Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 442.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 27. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Militärluxus und Steuerexekutionen.

Angemessene Sparsamkeit in allen Zweigen des öffentlichen Haushalts verlangte in Uebereinstimmung mit dem Antrag der Fortschrittspartei die Resolution der Monopolkommission im Reichstage. Die Resolution wurde mit 169 gegen 138 Stimmen abgelehnt. Die Mittelparteien, Zentrum und Nationalliberale, traten im Plenum nicht mehr wie in der Kommission für die Resolution ein. Gegenüber den Anforderungen auf Sparsamkeit in Betreff der Armee, sagte der Kanzler, hört die Gemüthlichkeit auf. Bei der gespannten Lage Europa's, setzte Herr v. Bennigsen hinzu, ist jetzt weniger als früher eine Möglichkeit, im Militäretat Bedeutendes zu sparen. In Nr. 281 der „Nordd. Allg. Ztg.“ fand sich wenige Tage darauf eine Schilderung von Militärluxus, welche geeignet ist die Gemüthlichkeit, wenn auch nicht beim Kanzler, so doch beim Steuerzahler zu stören, ohne daß er darum auf die gespannte Lage Europas Bezug zu nehmen brauchte. Die offiziöse Zeitung beschreibt unter der Ueberschrift „Aus deutschen Garnisonen“ die neue Kaserne für das von Meißen nach Dresden verlegte Jägerbataillon und das für nur 22 Offiziere bestimmte Offizierkasino wie folgt:

„Dresden. Die neue Jägerkaserne an der Albertbrücke zu Dresden welche den Schlüssel von Altstadt-Dresden bildet und ein so vornehmes und zugleich Respekt gebietendes Gepräge trägt, daß sie im Volksmunde der Dresdener Bevölkerung bereits den Beinamen das Meißener Jägerschloß führt, dürfte eine der schönsten Soldatenheimstätten bilden, welche das deutsche Reich besitzt, und speziell die eigenartigen anheimelnden Räume des Offiziers-Kasino für das zweite Jägerbataillon werden ihresgleichen weder in noch außerhalb Sachsens finden und haben nur mit denen des Offizierkasinos vom königlich preußischen Garde-Jägerbataillon in Potsdam Aehnlichkeit. Gegenwärtig sind hunderte von fleißigen Händen mit Ausschmückung und Ausstattung der Kasinoräume beschäftigt. Letztere liegen in der zweiten Etage des Kasernenmittelbaus nach der Elbseite zu und über den in der ersten Etage befindlichen Offizierwohnungen. Sie sind durch eine besonders elegante Treppe vom Parterre und Hauptportale aus zugängig und bestehen aus dem 14 Meter langen, 7 Meter breiten und 6 Meter hohen Speisesaal, einem Konversations-Zimmer, Spielzimmer, sowie dem entsprechenden Entrée und Servirzimmer. Die Wirthschaftsräume für das Kasino, wie Küche und Vorrathsräume, befinden sich im Souterrain und sind mittelst eines Speiseaufzugs mit dem Kasino in Verbindung gebracht. Auf die Ausschmückung namentlich des Saales, vor welchem sich ein großer Balkon nach der Elbe hinaus hinzieht, sowie des Vorzimmers ist ganz besondere Sorgfalt verwendet worden. Das letztere, wo das Musikkorps bei Tafel und anderen Festlichkeiten postirt wird, gleicht einer Waffenhalle, während der Speisesaal in seiner reichen und gediegenen Ausstattung lebhaft an die Säle des königlichen Jagdschlosses Moritzburg erinnert. Reiche Kasettendecke, hohe altdeutsche Renaissance-Lambris, reiche Thürumrahmungen, verbleite Fenster, verleihen diesen Räumen einen eigenen Reiz, einen vornehmen und komfortablen Charakter. Im Vorzimmer zieht sich unter der Decke ein von dem Maler Jäger in Meißen auf Leinwand buntbemalter Jagdzugfries hin, während die Wände mit Schilden und Waffen alter Art in Stahl- und Bronce-Imitation bedeckt sind.“

Die nun folgende Beschreibung der inneren Ausschmückung der Räume des altdeutschen Ofens, der eichenen mit dem Styl des Zimmers harmonirenden Möbel, der fünf stattlichen Kronleuchter, der Hirschgeweihe, Trinkbecher 2c. übergehen wir, weil behauptet wird, daß die Mittel hierzu vom Offizierkorps zum größten Theil selbst beschafft sind. Nur muß es solchen Beiträgen für Kasinos gegenüber seltsam berühren, wenn in dem dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwurf die Offiziere wegen ihres ohnehin knappen Einkommens von demjenigen Beitrag zur Versorgung der Hinterbliebenen freigesprochen werden sollen, welcher in der Reichszivilverwaltung auch dem letzten Landbriefträger auferlegt ist. Diese Dresdener Kaserne, das neue Jägerschloß, hat 1880 im Reichstage zweimal zu Debatten Veranlassung gegeben. In zweiter und dritter Berathung des Etats griff die Fortschrittspartei die dafür geforderte erste Rate an, indem sie ganz besonders gegen das Offizierkasino und die Offizierdienstwohnungen auftrat. Aber die aus den konservativen Parteien und der Zentrumspartei bestehende Mehrheit lehnte sogar die von Rickert beantragte Zurückverweisung der Position zur nochmaligen Prüfung der Kommission mit 138 gegen 96 Stimmen ab. Die sächsischen Konservativen Ackermann und Frege, sodann aus dem Zentrum Frhr. v. Frankenstein, Stumm und Andere traten gegen Rickert und Richter für die von Minnigerode und v. Maltzahn unverkürzte Bewilligung ein. Die Kosten dieser Kaserne betragen etatsmäßig 1,450,000 M., das ist das Doppelte, was sonst eine Infanteriekaserne durchschnittlich kostet. Dabei ist der Bauplatz nur mit 275,000 M. berechnet, da er zur Kaserne mit nur 20 M. pro Quadratmeter überlassen wurde, obwohl das Meter in dieser Lage 129 M. werth ist. Ein Jägerbataillon hat eine Kopfstärke von 566 Mann. Jeder Jäger verwohnt also ein Baukapital von ca. 2500 M. — Fürst Bismarck schilderte in voriger Woche das Elend der Steuerexekutionen und Pfändungen bei der preußischen Klassensteuer. Die Summe, welche das Dresdener Jägerschloß mehr gekostet hat, als eine gewöhnliche Bataillonskaserne, würde mehr als ausreichend sein, um auf den ganzen Steuerbetrag verzichten zu lassen, welchen in der untersten Klassensteuerstufe die angeführten 640,183 vollzogenen Pfändungen und fruchtlosen Pfändungsversuche zum Gegenstande hatten. Denn alle diese Exekutionen zur Beitreibung von Quartalsraten hatten durchschnittlich noch nicht eine Mark zum Gegenstande. Auch bei der Jägerkaserne betonten diejenigen Parteien, welche vor ihren Wählern immer die äußerste Sparsamkeit betonen, das angebliche militärische Interesse, welches den Kasernenbau an der Elbbrücke erheischte. Weil aber aus militärischen Gründen die Kaserne in einer so schönen Gegend gebaut werden solle, so müsse man die Kaserne auch architektonisch schön bauen. Bekanntlich wurden noch vor einigen Jahren umgekehrte militärische Gründe angeführt, um die sämmtlichen alten Kasernen aus Dresden-Altstadt zu entfernen und statt ihrer eine prachtvolle Kasernopolis einschließlich Offizierkasinos auf den Höhen von Dresden-Neustadt aufzuführen, wie sie wohl in Europa nicht ihres Gleichen hat. Die preußischen Gardeschützen, sagten die sächsischen Konservativen, hätten in Lichterfelde schon eine solche kostbare Kaserne. Aber wenn der Reichstag einmal nicht aufgepaßt hat, so brauchte sich dieses doch nicht fortzusetzen. Die Offizierwohnungen sind von der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht näher beschrieben. Aber ihr Vorhandensein an sich ist schon ein Luxus. Denn während reglementsmäßig in jeder Kaserne nur ein Offizier zu wohnen braucht und in Dresden-Altstadt wahrlich den Offizieren sich genug Privatquartiere bieten, mußten hier für 6 Offiziere und einen Arzt Dienstwohnungen gebaut werden. Das Offizierkorps zählt 22 Köpfe. Für die Unverheiratheten unter diesen 22 wird die vorbeschriebene Speiseanstalt eingerichtet, welche jedem fürstlichen Schloß oder großen Hotel zur Zierde gereichen würde. Würden nicht Hunderte von Gastwirthen in Dresden geneigt gewesen sein, diese kleine Offiziergesellschaft in komfortabelster Weise bei sich aufzunehmen? Welches Baukapital steckt allein in diesem Offizierkasino? Und als Gegenstück betrachte man, daß im abgelaufenen Jahre 15,914 Prozesse geführt sind, um von bisher steuerfreien Tabaksbauern die lumpige Summe von im Ganzen 5137 Mark Tabaksteuern beizutreiben. Die 17,338 Zollprozesse hatten zusammen nur einen Betrag von 50,000 M. zum Gegenstande. Kriegsminister von Kameke versicherte am 21. Februar d. J. im Abgeordnetenhause, daß er ein strenges Auge habe gegen Alles was zur Genußsucht führe, da mit Recht die königliche Kabinetsordre von 1874 in einer verweichlichenden Lebensweise und dem Streben nach Wohlleben eine Gefahr für die kriegerische Tüchtigkeit erblicken. Wie paßt zu diesen Prachtsälen das bescheidene Mittagsmahl für eine Mark pro Couvert, wie es an Offiziertischen üblich ist? Darf man es jungen Lieutenants verübeln, wenn sie etwa verführt durch solche Umgebung sich einer Lebensweise hingeben, die sie mit ihrem Diensteinkommen absolut nicht mehr auskommen läßt. Auf der einen Seite verschließt sich in Folge dessen die Offizierlaufbahn immer mehr dem Unbemittelten, auf der anderen Seite tritt das Verlangen nach Erhöhung der Offiziergehälter immer lebhafter hervor. Weit mehr als die Verminderung der Steuerexekutionen steht die letztere Forderung im Hintergrund aller Pläne zur Vermehrung der Reichssteuern.

Deutschland.

+ **Berlin**, 25. Juni. [Bitter. Die Vertretung der wirthschaftlichen Interessen. Die konservative Partei.] Das Gerücht, daß der König den Finanzminister Bitter veranlassen möchte, sein Entlassungsgesuch zurückzuziehen, knüpft an die Thatsache an, daß Herr Bitter den im „Reichsanzeiger“ seinem Inhalt nach mitgetheilten königlichen Erlaß an das Staatsministerium über die Pfändungsstatistik als ein ihm ertheiltes Mißtrauensvotum betrachtet, was von höchster Stelle aus als irrthümlich zurückgewiesen wird. Das Verbleiben des Ministers auf seinem Posten ist, wie wir hören, durch die bestimmte Art und Weise ausgeschlossen, in welcher Herr Bitter den Reichskanzler von der Einreichung seines Entlassungsgesuchs Mittheilung gemacht hat. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt den Abdruck einer Artikelserie der „Augsb. Allg. Ztg.“ über „die Vertretung der wirthschaftlichen Interessen“ (durch provinzielle Gewerbekammern) mit einigen Bemerkungen, von denen die folgende ganz besonders geeignet ist, unseren Schutzzöllnern zum Gegenstand des Nachdenkens zu dienen: Nach der „N. A. Ztg.“ beruht die gegenwärtige Wirthschaftspolitik auf „dem Grundgedanken, daß, wenn in Folge von Krisen oder aus anderen Ursachen vorübergehend in den Kulturstaaten eine allgemeine Ueberproduktion besteht, die eine Einschränkung der Produktion nothwendig macht, die Aufgabe des Staates es ist, dafür zu sorgen, daß dem Inlande ein möglichst großer Antheil an der produktiven Arbeit und dem Arbeitsertrage erhalten bleibt.“ Damit ist eingestanden, daß die wirthschaftliche Krisis nicht durch die Zollpolitik der Herren Delbrück und Camphausen hervorgerufen ist, welche nach der Behauptung des Reichskanzlers zur Verblutung der Nation führte, sondern durch eine allgemeine, also auf Deutschland nicht beschränkte Ueberproduktion, und ferner daß selbst nach der Auffassung der „N. A. Ztg.“ die gegenwärtige Wirthschaftspolitik von dem Augenblick an aufhört, berechtigt zu sein, wo die Nothwendigkeit einer Einschränkung der Produktion und der zur Sicherung des Antheils des Inlandes an der produktiven Arbeit und dem Arbeitsertrage ergriffenen Maßregeln wegfällt. — Immer mehr drängt sich im konservativen Lager die extreme Richtung vor und entzieht der gemäßigteren, freikonservativen Partei den Boden. Die alten Führer, welche einst der konservativen Politik eine solche Deutung und einen solchen Inhalt geben, daß eine Verständigung mit dem Liberalismus möglich war, sind vom Schauplatz zurückgetreten oder haben ihren Einfluß verloren. Dafür geben Heißsporne von zweifelhafter Befähigung und blindem Haß gegen alle liberalen Bestrebungen den Ton an. In dem ultrareaktionären „Reichsboten“ kann man Tag für Tag den Satz lesen, die freikonservative Partei „der Mäßigung und Halbheit“ sei eine höchst verwerfliche Zwitter- und Mißbildung, wo möglich noch schädlicher als der offene Liberalismus. Feiner im Ausdruck, der Sache nach aber übereinstimmend spricht auch die „Kreuzztg.“ der freikonservativen Partei in der jetzigen Zeit jede Berechtigung ab und meint, dieselbe würde der konservativen Sache einen größeren Dienst thun, wenn sie, entsprechend den in ihrer Mitte klar hervorgetretenen Gegensätzen, sich nach rechts und links abgliederte. Das offene und feste Bündniß mit dem Ultramontanismus auf allen Gebieten des Staatslebens ist für diese Politiker das erstrebenswertheste Ziel. Ernste Besorgnisse kann uns diese Fortbildung des Konservatismus zu einer mit den Ultramontanen Hand in Hand marschirenden Partei der prinzipiellen und systematischen Reaktion nicht einflößen. Es ist nicht das erste Mal, daß er an der Uebertreibung und Ueberspannung seiner Bestrebungen zu Grunde gegangen ist, und je schroffer der reaktionäre Radikalismus auftritt, um so rascher wird er abgewirthschaftet haben.

R **Berlin**, 23. Juni. Nachdem der Rücktritt des bisherigen Finanzministers zur Thatsache geworden, werden wohl die Gerüchte von weiteren Personalveränderungen im Staatsministerium zur Ruhe kommen, obwohl die „Konservative Korrespondenz“ denselben durch die Bemerkung neue Nahrung giebt, daß von dem Rücktritt eines Ressortministers die Rede sei, der schon seit längerer Zeit dazu Neigung gezeigt habe. Wer damit

gemeint, ist nicht mit Sicherheit zu sagen; vielleicht sähe man es in den Kreisen der ländlichen Grundbesitzer gern, wenn der Minister Lucius ginge, der ihnen lange nicht genug zu Willen ist und nicht zugeben mag, daß die Landwirthschaft wirklich in einer so argen Bedrängniß ist, wie behauptet wird, obwohl er in seinem im vorigen Winter erschienenen dreijährigen Verwaltungsbericht wiederholt die großen Schwierigkeiten anerkannt hat, mit welchen die Landwirthschaft kämpft. Daß es ihm ernstlich darum zu thun ist, diese Schwierigkeiten, soweit es in seiner Macht steht, zu beseitigen, dafür zeugt eine ganze Reihe von Maßregeln, die in den letzten Jahren ergriffen worden sind. Neuerdings hat der Minister, wie ich erfahre, Anordnungen in Aussicht genommen, welche ihn in den Stand setzen, von der Richtigkeit der unausgesetzten Klagen über die angeblich unerträgliche Höhe der Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes eine annähernd klare Anschauung zu erhalten, zugleich aber auch die Hauptgründe einer solchen Ueberbürdung, falls sie wirklich vorhanden, kennen zu lernen. Fallen die eingehenden Mittheilungen vollständig und der Wahrheit entsprechend aus, so wird in nicht wenig zahlreichen Fällen als Grund der vorhandenen Schwierigkeiten der Umstand hervorgehoben werden müssen, daß viele unserer heutigen Landwirthe, wenn ihr Besitz nur einigermaßen ausgedehnt ist, den Grundsätzen ihrer Väter untreu geworden sind, sich fast gar nicht selber um den Betrieb kümmern, im Winter mehrere Monate in der Residenz, im Sommer eine gleiche Zeit in den Luxusbädern sich aufhalten, kurz dem lieben Herrgott die Sorge um das Gedeihen ihres landwirthschaftlichen Betriebes überlassen. Keine Thätigkeit verlangt aber in gleichem Maße die unausgesetzte und umsichtige eigene Mitwirkung des Unternehmers als die des Landwirths. In Fabriken, selbst in manchen kaufmännischen Geschäften u. s. w. geht Alles mehr oder weniger nach einer Schablone ohne äußere Störung weiter, auch wenn der Herr nicht immer zur Hand ist; auf den landwirthschaftlichen Betrieb wirken so viele unvorhergesehene und unberechenbare von außen herantretende Umstände, daß jede Nachlässigkeit in der Ergreifung des richtigen Moments zur Abwehr erheblichen Schadens sich unmittelbar rächt. Ein Uebelwollen kann die Landwirthschaft, wenn sie ehrlich sein will, dem Minister Lucius nicht vorwerfen und Mangel an Thatkraft zur Ergreifung der Initiative bezüglich der Besserung der ländlichen Verhältnisse gewiß auch nicht. Wenn ein Korrespondent der heute eingetroffenen „Frankfurter Zeitung" von ihm sagt, er sei „wirklich geschäftsmüde", so ist das gewiß unrichtig. Ein Minister, der, wie eine soeben bekannt gewordene Denkschrift zeigt, das ungeheure Werk der Regulirung sämmtlicher großen und kleinen Flüsse der Monarchie in ihren nicht schiffbaren Strecken sich für die nächsten Jahre zur Aufgabe gestellt hat, ist gewiß nicht geschäftsmüde und scheint auch nicht der Meinung zu sein, daß seine Tage als Minister gezählt sind.

— In der letzten Sitzung des Bundesraths ist eine Mittheilung darüber gemacht worden, daß der Bundesrath sich am 1. Juli vertagen und wahrscheinlich Anfangs Oktober seine unterbrochene Sitzung wieder aufnehmen werde.

— Ein neuer Konflikt zwischen dem Fürsten Bismarck und einer Handelskammer bereitet sich gegenwärtig vor. Fürst Bismarck hat den ihm übersandten Jahresbericht der Handelskammer in Hanau zurückgesendet mit dem Anheimgeben, ihn umzuarbeiten und zwar, weil zollpolitische Aeußerungen im allgemeinen Theile seiner Ansicht nach im Widerspruch mit den Ausführungen des zweiten spezielleren Theils stehen. Es ist hier ganz dasselbe eingetreten, was seiner Zeit zu dem Konflikt mit der Handelskammer in Grüneberg geführt hat. Die Handelskammer in Hanau beschloß, das Anschreiben des Ministers zu beantworten und ihre Anschauungen zu begründen. Zu einer Aenderung im gewünschten Sinne scheint sie nicht bereit.

— Aus der Zeitungs-Korrespondenz eines bekannten Mitgliedes der Zentrumsfraktion, welches selbst der Monopolkommission des Reichstags angehörte, sind folgende Bemerkungen von allgemeinem Interesse:

„Es verlohnt sich der Mühe, von den Erklärungen Akt zu nehmen, welche der Staatssekretär Scholz in der Monopolkommission über die zunehmenden Reichseinnahmen abgegeben hatte, und zwar umsomehr, als der Schatzsekretär über die Verwendung der Einnahmen zuerst eine Erklärung abgegeben hatte, welche ihm hinterher unbequem wurde und deren Abänderung er in dem ursprünglichen Berichte des des Referenten Abg. Dr. Barth beantragt hatte. Herr Dr. Barth hatte einem von der Kommission ausgesprochenen Wunsche gemäß zuerst einen Bericht für die Kommissionsmitglieder drucken lassen und erst nachdem dessen Inhalt insbesondere auf Wunsch der Regierungskommissare abgeändert war, gelangte der endgültige Bericht zur Vertheilung ans Plenum. In jenem ursprünglichen Referate hieß es: „Der Staatssekretär des Reichsschatzamts konnte mittheilen, daß die Finanzlage des Reichs gegenüber den Voranschlägen eine befriedigende sei, er hob aber zugleich hervor, daß bei Ablehnung des Tabaksmonopols neue indirekte Steuern durchaus nöthig wären, wenn die sozial-politischen Pläne und die Steuerreform des Reichskanzlers verwirklicht werden sollten." Herr Scholz konnte bei Feststellung des Berichtes nicht leugnen, sich in dieser Weise ausgedrückt zu haben; er bat aber, daß in den dem Plenum vorzulegenden Bericht statt der Worte: „wenn die sozial-politischen Pläne und die Steuerreform des Reichskanzlers verwirklicht werden sollten", gesetzt werden möchte „wenn die Ziele der Reichssteuerreform verwirklicht werden sollten". Die Kommission und der Referent erwiesen ihm den Gefallen, und so kam in den endgiltigen Bericht nichts von den sozial-politischen Plänen des Reichskanzlers hinein, welche Herr Scholz in allzu offener Weise der Steuerreform sogar noch vorangestellt hatte. Der Kanzler, in dessen Namen Herr Scholz sprach, wollte offenbar nicht, mit Rücksicht auf die Erfahrungen, welche bei den Reichstagswahlen mit der Verwendung der Revenuen des Monopols für das „Patrimonium der Enterbten" gemacht sind, das diesmal bei den Steuerfragen von den für die Sozialpolitik geplanten Ausgaben die Rede sei."

— Auf Anordnung des Finanzministers wird behufs Ausführung des Gesetzes vom 20. Mai 1882, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, für die Mitglieder der preußischen Militär-Wittwen-Pensions-Anstalt Folgendes bekannt gemacht:

1) Mitglieder der gedachten Anstalt, welche auf Grund jenes Gesetzes Wittwen- und Waisengeldbeiträge an die Staatskasse leisten, sind berechtigt, nach ihrer Wahl aus der Anstalt auszuscheiden, oder in derselben zu verbleiben. Dieselben können beim Verbleiben in der Anstalt auch die bisherige Versicherungssumme auf jede beliebige, durch die Zahl 75 ohne Rest theilbare Marksumme ermäßigen.

2) Anträge auf Ausscheiden sind zu jeder Zeit, auf Ermäßigung der Versicherungssumme aber nur für den 1. Januar oder 1. Juli jeden Jahres zulässig. Dieselben sind an die unterzeichnete Generaldirektion zu richten und mit einem begleitenden Schreiben derjenigen Behörde (in der Regel der vorgesetzten Provinzialbehörde) einzureichen, welcher vom Departementschef die Ausführung des Gesetzes übertragen ist. Wartegeldempfänger und Pensionäre können diese Anträge der die Bezüge zahlenden Kasse zur Weiterbeförderung übergeben. Die zuständigen Behörden werden die Anträge nach näherer Anweisung des Herrn Finanzministers, mit der nöthigen Bescheinigung versehen, hierher einreichen. Zu belegen ist von dem Antragsteller der Antrag auf Austritt mit dem Rezeptionsscheine, bezw. den Rezeptionsscheinen, der Antrag auf Pensionsermäßigung mit demjenigen Rezeptionsscheine, dessen Versicherungssumme ermäßigt, beziehungsweise demjenigen Rezeptionsscheine, dessen Versicherungssumme ganz aufgehoben werden soll.

3) In den Fällen, wo es sich um Ermäßigung der Versicherungssumme eines Rezeptionsscheins handelt, wird der für jene Summe festgesetzte halbjährliche Beitrag verhältnißmäßig ermäßigt. Der Interessent erhält in Stelle des eingelieferten Rezeptionsscheins einen anderen, auf die ermäßigte Versicherungssumme und den ermäßigten Beitrag lautenden Rezeptionsschein.

4) Die bisherigen Beiträge müssen in Fällen des Austritts bis Ende desjenigen Monats, in welchem der diesfällige schriftliche Antrag hierher gelangt, in Fällen der Pensionsermäßigung bis zum Ablaufe desjenigen mit dem 1. Jannar oder 1. Juli beginnenden Halbjahrs, in welchen der diesfällige schriftliche Antrag hier eingeht, entrichtet werden. Bei dem Eingange derartiger Anträge noch bis Ende September d. J. werden indeß die bisherigen Beiträge nur bis Ende Juni d. J eingezogen werden.

5) Den betreffenden Mitgliedern gegenüber bleiben die Verpflichtungen der diesseitigen Anstalt bis zu denjenigen Zeitpunkten in Kraft, bis zu welchen die Beiträge nach 4 zu entrichten sind.

6) Eine Vergütung für den erfolgten Austritt oder die erfolgte Pensionsermäßigung ist in keinem Falle zulässig.

7) Das neue Gesetz bezieht sich nur auf unmittelbare preußische Staatsbeamte, welche Gehalt, Wartegeld oder Pension aus der Staatskasse erhalten, findet also auf Offiziere, Aerzte und Beamte des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, welche ihre Gebührnisse aus der Reichskasse beziehen, keine Anwendung.

— Wie die „Tribüne" mittheilt, war hier am Donnerstag im Bureau des deutschen Handelstags eine vom bleibenden Ausschuß desselben niedergesetzte Kommission versammelt, um wegen verschiedener Anträge in Bezug auf die handelsstatistischen Veröffentlichungen des kaiserlichen statistischen Amts zu berathen. Das Reichsgesetz vom Juli 1879 und die zur Ausführung desselben erlassenen Verordnungen haben dem Handelsstande, namentlich in Betreff der Ausfuhrdeklarationen, mehrfach Belästigungen auferlegt, die für den beabsichtigten Zweck nicht nothwendig erscheinen, während andererseits unsere Ausfuhrstatistik noch immer nicht dasjenige leistet, was in anderen Ländern schon seit längerer Zeit regelmäßig in dieser Hinsicht dem Publikum gewährt wird. Seitens der Leipziger Handelskammern ist geltend gemacht worden, daß eine wesentliche Verbesserung und Vervollständigung der amtlichen deutschen Handelsstatistik nur dann zu erreichen sein werde, wenn die allgemeine Verpflichtung zur Werthdeklaration bei der Einfuhr und Ausfuhr, wie solche in England und in den Vereinigten Staaten stattfindet, vorgeschrieben werde. Die Kommission, welche sich unter dem Vorsitze des Prof. Soetbeer konstituirt hat, hat diesem Vorschlage zugestimmt und wird demgemäß den Handelskammern einen motivirten Bericht zugehen lassen, um deren Ansichten und Wünsche über die Frage der Werthdeklaration und Vereinfachung des statistischen Waarenverzeichnisses in Erfahrung zu bringen. Nachdem dies geschehen, wird dann die Kommission ihre schließlichen Vorschläge dem Ausschusse des Handelstags einreichen, dessen Plenum bei seiner nächsten Zusammenkunft zu beschließen haben wird, ob hierüber Anträge an die Reichsregierung zu richten seien. Ohne vorgängige Abänderung des vorgedachten Gesetzes vom Juli 1879 können Werthdeklarationen jedoch nicht vorgeschrieben werden. Es sei schließlich bei diesem Anlaß erwähnt, daß das Bureau der Reichsstatistik jetzt einräumt, einen Irrthum von 140 Millionen in der Veranschlagung von Salzen und Säuren begangen zu haben; wahrscheinlich dürften es eher 160 Millionen sein, und das Auffallende bleibt immer, daß bei der Zusammenstellung s. Z. keinem der offiziellen Statistiker diese unglaubliche Summe auffiel.

Die böse Bärbel.

Historischer Roman von L. Haidheim.

(5. Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Am nächsten Morgen war ganz Straßburg in Aufregung. Ein Bote des Kaisers war an den Rath gekommen mit der brieflichen Meldung, daß es Kaiser Maximilian herzlich verlange, seine vielgeliebten Straßburger wiederzusehen und mit den hochmögenden Herren Räthen, Schöffen und Bürgermeister vertrauliche Rücksprache zu nehmen über gar mancherlei wichtige Vorhaben und Unternehmungen, welche sein Gemüth erfüllten. Mündlich hatte der Bote dann noch berichtet, Se. Majestät komme mit allem kaiserlichen Prunk und einem großen Hofstaat, — auch erwarte derselbe demnächst in Straßburg den Besuch der Pfalzgräfin aus Heidelberg, welche eine Herzensfreundin der Fürstin von Villach, jener geliebtesten Halbschwester des kaiserlichen Herrn, sei.

Das Volk jubelte. Nichts war ihm erwünschter, als die Reihe von Festen und Aufzügen, welche die Anwesenheit des Kaisers zu verherrlichen geeignet waren.

Dazu versprach sich fast jeder der Bürger außer dem unausbleiblichen Vergnügen noch erhöhten Verdienst, Gelegenheit zu gutem Fortkommen, zur Einreichung von Bittgesuchen und ein reichliches Zuströmen baaren Geldes in die Stadt, denn zweifelsohne zog des Kaisers Besuch Alles heran was vom Adel nur irgend die Mittel zu einem glänzenden Auftreten zur Verfügung hatte. Alle diese Fürsten, Grafen und hohen Herren brachten aber außer ihren Familien auch Jeder noch einen stattlichen Troß von Dienern und Anhängern mit sich, kurz es war vorauszusehen, daß die Wohnungen gesucht, alle Lebensmittel sehr theuer und feine Stoffe gar nicht genug vorhanden sein würden. Dies waren Erwägungen, welche veranlaßten, daß Jeder heim eilte in die eigene Behausung, um hier die nöthigen Veranstaltungen in aller Eile zu treffen, während es dem Rathe überlassen blieb, zu berathen, was der Stadt geziemte zu thun, um sich der ihr zugedachten Ehre würdig zu erweisen.

Im alten Recht und Herkommen standen die Verpflichtungen der Reichsangehörigen für den Fall einer kaiserlichen Reise oder eines Feldzuges fest geordnet und nach allen Seiten hin wurden Boten nach auswärts entsandt, die Ankunft des Königs Max zu melden, wie die Dienst- und Abgabepflichtigen zu mahnen an die rechtzeitige Vorbereitung zu den Lieferungen.

Dann hatte man auch für eine vermehrte Zufuhr von Lebensmitteln zu sorgen und es gab kaum Hände genug, zu beschaffen, was in wenig Tagen für den Einzug in Bereitschaft sein mußte.

Der Stadtmarschall revidirte die Ställe, im Zeughause wurden Waffen gemustert, Fahnen entrollt, die Bürgerschaft hatte abendliche lebhafte Zusammenkünfte in den Trinkstuben, man malte hier und dort eiligst die Häuser mit frischen Farben, säuberte die Straßen und die Frohndienstleute der Stadt schleppten und fuhren ungeheure Massen von Tannengrün und Kränzen heran.

Nicht am wenigsten geschäftig war der Obervogt von Lichtenberg, welcher als des Kaisers oberster Landesbeamter diesen in seiner Abwesenheit zu vertreten hatte. — Von ihm forderte der Kaiser Antwort und genaue Darlegung aller bezüglichen Verhältnisse auf seine Fragen, nicht nur was die Stadt, sondern was das ganze Elsaß betraf, und so war es sehr natürlich, daß er in der Ueberhäufung mit Geschäften nicht wieder an seine Unterhaltung mit Herrn Ludwig dachte, soweit dieselbe ihn persönlich rührte.

Wie in allen Häusern der Stadt war auch im „schönen Hause" am Münsterplatz eine gesteigerte Thätigkeit und Unruhe bemerkbar. An die verwittwete Frau Ilvesheim war ein Bote gekommen, der ihr von Heidelberg die Nachricht brachte, daß Fräulein Isabella im Gefolge der Frau Pfalzgräfin ihre Rückreise in die Heimath machen werde, für die Dauer der Anwesenheit der hohen Frau in Straßburg aber noch in deren Umgebung zu bleiben sich verpflichtet habe.

Zuletzt berichtete der Bote noch, das Fräulein sei gar betrübt, daß der einzige Bruder zu einer so wichtigen Zeit nicht daheim sei, und bewies damit, daß Fräulein Isabella in herzlich liebevoller Weise und mit nicht geringem Stolz seiner gedachte.

Die stille Wittwenzeit wurde in dieser Art, nicht gerade unerwünscht für die lebensfrohen Kinder der Frau Gudula, unterbrochen und darüber zu seufzen fand diese selbst kaum Zeit, denn in wenigen Tagen sollte plötzlich fast Unmögliches gethan sein.

Sie mußte zunächst sich aufmachen, um in die Kaufläden gehen einzukaufen, und es war kein geringes Glück, wenn sie bald fand, wessen sie bedurfte.

Um herrliche Stoffe für die gewünschten Festkleider für Sohn und Tochter brauchte sie nicht zu sorgen, denn nach altem guten Brauch hielten es die Straßburgerinnen für ein schlimmes Zeichen eines schlecht verwalteten Hauses, wenn sich nicht in den Truhen immer ein Vorrath von kostbaren Gewandstoffen neben dem köstlichen Linnen, Silber- und Goldgeräthe und sonstigen Schätzen fand. In solchen dringenden Fällen erst noch zum Festkleide Atlas, Sammet oder Goldstoff kaufen zu müssen, wäre der edlen Frau von Ilvesheim eine große Beschämung gewesen, so öffnete sie also mit ihrer jüngeren Tochter ihre Truhen und wählte, ließ dann den Schneider kommen, die Dienerinnen des Hauses sich im Arbeitssaal versammeln und trug ihrem Sohne auf, zum Nachbar Berthold zu gehen und mit ihm über die Auswahl der Goldstickereien und sonstigen Schmucksachen zu berathen.

In diesen Tagen ritt ein etwa in den Fünfzigern stehender Diener, dessen Kleid die Farben der Herren von Lichtenberg zeigte, helles Gelb und dunkles Grün, auf Buchsweiler zu.

Er kannte das Land, darin er geboren, sehr genau, hatte er doch als Knabe Läuferdienste bei seinem jetzigen Herrn gethan, war später eine Zeit lang mit ihm zu Felde geritten, dann, invalid geworden, zum Hirten gemacht, um nun im Alter bald hier, bald dort zu jeder eben nothwendigen Dienstleistung gebraucht zu werden.

Heiler hatte ihn sein Herr genannt, als er mit seinem Bruder Ludwig vom Bundschuh sprach. Anton Heiler hieß der Hörige, dem die rechte Hand arg verstümmelt war und der heute einen Auftrag seines Herrn nach Buchsweiler zu bringen hatte.

Die Fahrstraße ritt der ernsthafte, grauhaarige Mann nicht, dessen Gesicht tiefe Furchen, die Spuren eines harten, angestrengten Kriegslebens, durchzogen. Er kannte Weg und Steg von einem Dorf zum andern, kannte die einsamen Gehöfte und ihre Bewohner fast sämmtlich, denn sein Botendienst führte zu jeder Zeit über irgend eines guten Freundes Scholle, die freilich auch nicht dessen eigene war, sondern der er mit Schweiß und Noth die Abgaben und Zehnten abrang für seinen Herrn, um für sich selbst und Weib und Kind nur ein kümmerliches Dasein dabei zu fristen. Aber die gemeinsame Noth macht eben die armen Leute zu festen, treuen Gesellen untereinander. Anton Heiler kam selten an einem dieser Hörigen vorüber, ohne daß er angerufen wurde und Gelegenheit hätte, ein paar Worte zu fragen:

„Macht Ihr wieder neue Schuhe?"

Und fast immer klingt die Antwort: „Ja, aber diesmal sollen sie besser halten!" oder auch wohl ein freudig erstauntes: „Hast's auch schon gehört?" Ja, es geht nimmer so länger — was sollen wir uns auslachen lassen von den freien Schweizer-

— Eine im „Reichsanzeiger" enthaltene Uebersicht der Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie anderen Einnahmen im Reich für die Zeit vom 1. April 1882 bis zum Schlusse des Monats Mai 1882 ergiebt, daß auch in diesem Zeitraum eine Steigerung der Einnahmen erfolgt ist, so bei den Zöllen von fast 4 Millionen Mark, bei den Stempelabgaben von etwa $1^1/_2$ Millionen Mark. Eine rechnungsmäßige Mindereinnahme bei der Rübenzuckersteuer von rund 10 Millionen Mark beruht anscheinend auf der Veränderung in den Einrichtungen für die Kreditirung dieser Steuer.

— Die Regierung scheint mit derjenigen Presse, deren Ergebenheit auf Subventionen beruht, schlechte Erfahrungen gemacht zu haben; die „N. A. Z." ertheilt heute über dieses Thema denen, die es „in den Provinzen" angeht, Belehrungen, worin es heißt:

Es kann durchaus nicht genügen, wenn man sich z. B. darauf beschränkt, einem Druckereibesitzer, welcher vielleicht lediglich von dem Bedürfniß geleitet wird, seiner Druckerei eine sichere Beschäftigung zu gewinnen, für eine bestimmte Reihe von Jahren bis zu einer gewissen Höhe die Subsistenzmittel für ein neu zu gründendes Blatt zuzuwenden. Der Unternehmer hat natürlich nur die Subsistenzmittel als die alleinige raison d'être im Auge; nach dem Umfang der Subsistenzmittel allein wird das Unternehmen ausgedehnt oder vielmehr beschränkt, und nach deren Erschöpfung hört das Blatt auf, weil es nach der ganzen Lage der Verhältnisse eine Existenzfähigkeit in sich selbst niemals gehabt hat oder gewinnen konnte. Die Zahl der Parteiorgane allein entscheidet nicht, sondern nach dem inneren Werth derselben wird im hohen Grade der Umfang der Theilnahme sich gestalten, welche diese Organe der Bevölkerung für die konservativen Anschauungen und Ziele einzuflößen bestimmt sind.

— Für den Fall der Auflösung der Stadtverordnetenversammlung wird dem Vernehmen nach regierungsseitig beabsichtigt, die jetzige Versammlung bis zur Konstituirung der neuen Versammlung mit der Fortführung der Geschäfte als Kommission zu betrauen. Indessen liegt nach jener Richtung immer noch keine vollzogene Thatsache vor.

— Vor einiger Zeit berichteten wir über ein Zollkuriosum, das in Schmalkalden vorgekommen war. Es hatten nämlich zwei angekleidete Kapaunen, welche aus Oesterreich eingeführt wurden, als angekleidete Puppen mit 7,40 Mk. verzollt werden müssen. Jetzt ist auf Veranlassung des preußischen Finanzministers der zu viel erhobene Steuerbetrag von 6,75 M. zurückgezahlt worden.

— Nach einer Mittheilung der „Tribüne" hat die Finanzkommission der Hamburger Bürgerschaft den Kostenanschlag zum Zollanschluß durch Streichung einiger Postulate bis auf 123 Millionen Mark reduzirt. Bekanntlich leistet das Reich einen Zuschuß von 40 Millionen Mark.

— Sowohl aus Bremen als aus Hamburg wird über eine seit Kurzem eingetretene merkliche Abschwächung des Stromes der Auswanderung berichtet, der in den ersten Monaten des Jahres wieder sehr stark war. Ob die Verminderung eine dauernde, oder ob sie nur darauf zurückzuführen ist, daß insbesondere die ländlichen Arbeiter durch die Nähe der Ernte zeitweilig zurückgehalten werden, das wird man erst aus den Auswanderungszahlen des Herbstes ersehen können.

— Zwischen dem Herausgeber der deutschen „Volkswirthschaftlichen Korrespondenz", v. Röll, und dem schutzzöllnerischen Zentralverbande deutscher Industrieller sind Differenzen entstanden. Letzterer beabsichtigt vom September an eine eigene Korrespondenz herauszugeben.

— Hinsichtlich der Zulassung gewerbsmäßiger Parteivertreter bei den Amtsgerichten hat der Justizminister infolge einer an ihn gelangten Beschwerde seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß nach der Meinung des Gesetzgebers kein Grund für die Zurückweisung eines solchen Vertreters, welcher nicht Rechtsanwalt ist, darin gefunden werden soll, daß an dem Orte ein Rechtsanwalt sich befindet. Eine Zurückweisung sollte immer nur im einzelnen Falle, nicht aber allgemein stattfinden.

— In Regierungskreisen wird gegenwärtig die Frage der neuen reichsgesetzlichen Regelung der Impfung erörtert. Es ist schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß in Sachen der Impfung in Folge der Koch'schen Entdeckungen, welche die Gefährlichkeit der so leichten Uebertragung der Tuberkeln feststellte, Schritte vorbereitet werden, um dieser Gefahr vorzubeugen. Seitens des Reichsgesundheitsamtes ist, laut den „Berl. Pol. Nachr.", ein diesbezügliches Gutachten der Reichsregierung zugegangen, welchem bereits insoweit Folge gegeben ist, daß Mittheilung hiervon an die Einzelregierungen mit dem Ersuchen ergangen ist, sich in der Frage zu äußern. Je nach dem Ausfall dieser Aeußerungen, welche in Bälde einlaufen dürften, werden weitere Schritte seitens der Reichsregierung in dieser Angelegenheit gethan werden.

— Im Auftrage seiner Regierung befindet sich eben ein aktiver Staatsminister Japans hier, dem eine für die Beziehungen Deutschlands und Japans wichtige Mission zugeschrieben wird. Der „N. Z." wird darüber Folgendes mitgetheilt: Der Staatsminister Ito hat in erster Linie den Auftrag, Studien über preußisches Verfassungsleben zu machen. Wie man sich erinnern wird, soll Japan ebenfalls eine Verfassung erhalten. Die Frist, welche vom Kaiser dafür in Aussicht genommen ist, wird in ungefähr 8 Jahren ablaufen. Das Muster der preußischen Verfassung ist dafür in Aussicht genommen. Die früher fast ganz unabhängigen Fürsten, die Daimios, sollen in einer Art von Herrenhaus vereinigt werden. Wahrscheinlich wird der genannte hohe Beamte auch noch andere europäische Staaten zu demselben Zwecke besuchen.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Vor etwa acht Tagen ist die Eroberung Ha-nois gemeldet worden. Seit dieser Eroberung betrachten die Franzosen nunmehr Tonking vollständig als Eigenthum der Republik. In einem Berichte von Génin an die Société de géographie de l'Est wird, wie wir der „Köln. Ztg." entnehmen, Tonking als ein zwischen Anam und den reichen chinesischen Südprovinzen höchst vortheilhaft gelegenes Gebiet von 500 Kilom. Länge und fast ebenso großer Breite bezeichnet, mit gesundem Klima, unvergleichlicher Fruchtbarkeit und 8 Millionen sanfter und ziemlich gebildeter Einwohner, mit dem einzig schiffbaren Flusse Indochinas, der Frankreich ein Gebiet von 100 Millionen arbeitsamer und zu Handel und Wandel aufgelegter Menschen erschließt.

Tonking, heißt es da weiter, war bis 1802 ein unabhängiger Staat, wurde dann Vasall von Anam, das sich durch Steuerdruck sehr mißliebig machte und die Küste den Piraten überließ. Im Jahre 1872 vertrieb der französische Kommandant die Seeräuber. Diese kamen aber 1873 wieder und der Kaiser von Anam suchte wieder um Hilfe in Saigun nach, wobei er freie Schifffahrt auf dem Sang-koi als Handgeld zusagte. Admiral Dupré schickte den Schiffslieutenant Garnier mit einer Expedition ab, dem sich Dupuis anschloß, der während des chinesischen Taiping-Aufstandes der chinesischen Regierung Waffen verkauft, sich dann in Ha-noi niedergelassen und sich eine Leibgarde von 170 Mann, worunter 25 Europäer, gebildet hatte. Die chinesische Regierung hatte Dupuis 20,000 Chinesen angeboten, wenn er Tonking erobern wolle; aber Dupuis zog es vor, das Geschäft für Frankreich zu machen, und Admiral Dupré hatte ihm, um ihn auf Frankreichs Seite zu bringen, 30,000 Piaster durch die Bank von Saigun vorschießen lassen. Jetzt schritt der Kaiser von Anam ein und verlangte Dupuis' Entfernung, weil er den Insurgenten des Yunnan Waffen zuführen wolle. Admiral Dupré beauftragte nun Garnier, der mit 500 Mann von Ha-noi gekommen war, die Sache zu untersuchen. Garnier bekam sofort mit den anamitischen Mandarinen Händel und beschloß einen kühnen Streich; er nahm mit Dupuis die Zitadelle von Ha-noi mit Sturm. Die Mandarinen erließen einen Aufruf an das Volk, dieses aber blieb ruhig und Garnier bekam fortwährend Zuzug, der in der Zitadelle bewaffnet wurde und nun ging Garnier mit Dupuis zur Eroberung des Landes über: Hong-yen, Bac-ninh, Ninh-beig, Hai-dzung öffneten den Franzosen die Thore. Jetzt warben die anamitischen Mandarine eine Piraten-Armee von der schwarzen Flagge, die sich, 6- bis 7000 Mann stark, vor Ha-noi versammelte. Garnier rückte ihnen mit 300 Mann entgegen, als die Anamiten einschritten und Unterhandlungen anknüpften. Während des Hin- und Hergezettels überfielen die Piraten die Zitadelle; Garnier schlug sie zurück, fiel aber in einen Hinterhalt und wurde getödtet; auch Garniers Stellvertreter, Baley, fiel in dem Kampfe um die Zitadelle. Indeß schickte Admiral Dupré Verstärkungen, und an Freiwilligen fehlte es auch nicht. Esnez, Garniers zweiter Lieutenant, führte die Unterhandlungen weiter und erlangte die Eröffnung des Sang-koi, als Schiffslieutenant Philasto, der Kolonial-Inspektor, eintraf, die besetzten Zitadellen auslieferte, Dupuis aufgab und seine Habe und Leibgarde unter Sequester legte und dadurch den Frieden von 1874 erzielte, der die Franzosen sehr enttäuschte. Seitdem wurde, wie in Tunesien, das Nöthige vorbereitet, um das schöne Land dauernd in die Hand zu nehmen und es des Segens der französischen Zivilisation theilhaftig zu machen.

Türkei.

Das Rundschreiben der Pforte an ihre Vertreter im Auslande in Betreff ihrer Stellung zur Konferenz, welches Said Pascha am 20. d. M. an dieselben gesandt, lautet, wie folgt:

Innerhalb der letzten wenigen Tage haben mich die Vertreter Oesterreichs, Italiens, Deutschlands und Rußlands davon verständigt, daß sie von ihren Regierungen angewiesen worden sind, der Pforte anzurathen, ihre Zustimmung zu dem von Frankreich und England gemachten Vorschlage für den Zusammentritt einer Konferenz in Konstantinopel behufs Erleichterung der Mission Derwisch Paschas zu ertheilen, mit dem Hinzufügen, daß die Konferenz sich ausschließlich mit egyptischen Angelegenheiten befassen würde. Meine früheren Rundschreiben hatten die Nutzlosigkeit einer Konferenz dargethan, welche in Konstantinopel am 22. d. zusammentreten solle. Die neuesten Nachrichten aus Egypten bestätigen die gemeldete Beruhigung, und die zwischen Derwisch Pascha und dem Khediv verabredeten weisen Maßregeln gewähren, im Verein mit der Bildung eines neuen Ministeriums, Grund für die Hoffnung, daß die Ordnung wieder hergestellt werden wird. Angesichts dieser Lage sind wir überzeugt, daß die Mächte zugeben werden, daß die Anstrengungen Derwisch Paschas dem allgemeinen Wunsche nach Frieden Rechnung tragen. Eine Konferenz würde eine gänzlich überflüssige Arbeit thun und Anlaß zu Unbequemlichkeiten geben, welche dazu angethan sein würden, die Sendung Derwisch Paschas vergeblich zu machen und den beabsichtigten Zweck zu vereiteln. Es wird uns zu gleicher Zeit sehr angenehm sein, in einen Meinungsaustausch mit den Vertretern der Mächte treten zu können und den uns von denselben behufs Wahrung ihrer Interessen gemachten Vorschlägen ein aufmerksames Gehör zu schenken. Ich will hinzufügen, daß im Hinblick auf unsern Willen und unsere Sorgfalt, den Wunsch der Kabinette nach Aufrechterhaltung der Bestimmungen der dem Khedivat gewährten Firmane, sowie des status quo in Egypten zu berücksichtigen, der wesentliche Theil der Frage derselbe bleiben würde, nämlich die sehnlichst gewünschte Rückkehr zu normalen Zuständen mittels einer Sonderverständigung zwischen der Pforte und den Mächten. Nur in der Form, meine ich, würde dies sich von dem Zusammentritte einer Konferenz unterscheiden, deren Nothwendigkeit und Zeitgemäßheit in Abrede zu stellen wir wiederholt für unsere Pflicht erachten. Wir hegen die feste Hoffnung, unser Vorschlag werde sich der Regierung, bei der Sie beglaubt sind, empfehlen, welche bereitwillig glauben wird, daß die Pforte nur das allgemeine Interesse und den erfolgreichen Ausgang der Angelegenheit zur allgemeinen Befriedigung im Augenmerk hat. Ich ersuche Sie demnach, Ihre Anstrengungen aufzubieten, um die Beistimmung zu obigen Vorschlägen zu sichern, damit das Konferenzprojekt endgiltig aufgegeben werde.

Die Art, wie die Pforte in der egyptischen Frage auftritt, läßt erkennen, wie sie sich vollständig als

---

mannen, die ihrer Herren sich ledig gemacht haben und nun auf freiem Erb gar wohlig sitzen."

So ist der Heiler seine Straße gezogen, es ist überall, wohin er kommt, dieselbe Geschichte, ein fruchtbares, herrliches Land, dessen Boden reichlich Alles liefert, was seine Bewohner bedürfen an Brod, Wein, Holz, fettem Vieh und dergleichen und das Hunderte von mächtigen und stolzen Familien des Adels aufzuweisen hat; aber fast keinen unter den Tausenden von Bauern, welcher mit seinem Loose hätte zufrieden sein mögen.

Die Gegend nach Buchsweiler zu ist hügel- und waldreich, die Höhen des Wasgau flachen sich nach dem Norden zu mehr und mehr ab und in diesen Niederungen liegen Städte, Dörfer und Weiler in stetem Wechsel.

Je näher Anton Heiler seinem Ziele kommt, um so neugieriger blickt er um sich, denn hier ist fast jede Feldflur Eigenthum seines Herrn, der einer der reichsten des Landes ist. Ueberall auf seinem ganzen Wege von Straßburg her hat Anton Heiler die stattlichen Burgen und Schlösser vermieden. Armen Leuten gelüstet es nicht nach dem Zusammentreffen mit den Vornehmen, deren Uebermuth sie viel bitterer kränkt, als diese ahnen, und in deren harmlosem Scherz sie meist eben nur neue Bitterkeit zu sehen vermögen.

(Fortsetzung folgt.)

New-Yorker Briefe.

XXXIX.

New-York, 14. Juni.

Ueber eine Viertel Million Einwanderer sind in den ersten 5 Monaten dieses Jahres hier gelandet, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Strom noch stärker wird.

Eine Zeitlang freilich schien es sogar, als ob die für die Neuankommenden geschaffenen Stätten hier, der Castle Garden (Ausschiffungsplatz) und das Hospital auf Randalls Island wegen Geldmangel geschlossen werden müßten, da weder der Kongreß noch die Staatslegislatur die nöthigen Bewilligungen machten, doch ist hier glücklicherweise noch vor Thoresschluß das Nöthigste geschehen, um die Fortführung zu ermöglichen. Anderenfalls wären die Europamüden bei ihrer Ankunft hier sehr bald den gefährlichsten Elementen in die Hände gefallen, deren Fernhaltung von den Landungsplätzen unsere „beste Polizei der Welt" nicht zu Stande gebracht haben würde.

Auch die Rheder-Kapitäne der Dampfer betrachten, theilweise wenigstens, die Zwischendeckspassagiere wie Waare, deren so viele in den Raum gesperrt werden, bis wirklich kein leeres Plätzchen zu finden ist; am schlimmsten treibt es aber unbedingt die „Royal Nederland Steamship Co. von Amsterdam", auf deren Dampfer „Nemesis" bei einer einzigen Fahrt 18 Personen starben, während noch mehrere erkrankter und überhaupt die Verpflegung eine völlig unzulängliche war.

Auch der weiße Menschenhandel wird wieder betrieben. So wurde voriges Jahr im September ein junges Mädchen in Gießen durch eine zum Besuch dort weilende jüdische Familie von hier engagirt unter der Bedingung, daß sie die Reisekosten hier abzudienen habe. Die Zeit sollte 6 Monate betragen. Nach Ablauf dieser Zeit erhielt das Mädchen von ihrem Brotherrn, der ein Lumpengeschäft betreibt, einige alte Fetzen, für die sie wieder 6 Wochen umsonst arbeiten mußte, und als eins der Kinder durch eigene Unvorsichtigkeit sich verletzte, wurde das Mädchen dafür verantwortlich gemacht und sollte für die Doktorrechnung noch 3 Monate umsonst arbeiten. Das arme Mädchen durfte das Haus nie verlassen, konnte natürlich auch kein Englisch und war der Verzweiflung nahe. In irgend einer Weise erhielt aber doch die Einwanderungskommission Nachricht von der Geschichte, und ein Polizist befreite die Arme aus den Händen ihrer Peiniger, denen es hoffentlich nie wieder gelingt ein Mädchen zu bekommen. Ebenso hat eine Fabrik im Staate Connecticut mit der „Inman-Linie" einen Kontrakt abgeschlossen, wonach dieselbe Einwanderer aus Schweden an die Fabrik liefert, die dann, um das Ueberfahrtsgeld zurückzuzahlen, ein volles Jahr lang für die Hälfte der gewöhnlichen Löhne arbeiten müssen, und die vollen sind dort schon schlecht genug.

Ein Beispiel, daß trotz unserer vielen Kranken-Anstalten es doch nicht leicht ist unterzukommen, lieferte vorige Woche ein 40jähriger Deutscher. Der Bedauernswerthe kam von Hunger erschöpft und augenscheinlich krank in das Stationshaus des 13. Polizeibezirkes. Es wurde nach dem Ambulanzwagen vom Bellevue-Hospital telegraphirt, aber der betreffende Arzt wollte den Kranken nicht nehmen. Ein noch zwei Mal wiederholter Appell hatte keinen besseren Erfolg. Am darauf folgenden Tage schleppte man den Kranken dann vor den Polizeirichter, welcher ihn den Wohlthätigkeits-Kommissären überwies, doch auch diese wollten nichts von ihm wissen, da er erst 9 Monate im Lande und empfahlen, die Einwanderungsbehörde zu benachrichtigen. Diese sandte denn auch wirklich am Donnerstag einen Wagen um den Kranken nach Randalls Islam zu schaffen.

Angebot und Nachfrage regeln den Preis, und wenn es jetzt überall gährt und allerorts die Arbeiter für höhere Löhne ausstehen, so könnte man daraus folgern, daß Mangel an Arbeitskräften herrscht. Das ist aber durchaus nicht der Fall, es gehen genug Leute herum, die gerne arbeiten möchten, aber keine Beschäftigung finden können, und solche die wirklich für feiernde Arbeiter eintreten, finden sehr bald aus, daß es bequemer ist mitzustriken und sich von der Union unterhalten zu lassen, sie vermehren die Zahl der unzufriedenen Elemente, verdienen nichts, zehren das bischen Mitgebrachte auf und werden außerdem von den hiesigen Mitarbeitern als Eindringlinge betrachtet, die darauf ausgehen, den Einheimischen Verdienst und Brot zu nehmen. Der Handwerker, wenn er hierherkommt findet Alles ganz anders wie in der alten Heimath, er muß von Frischem anfangen zu lernen, und wird verhöhnt, arbeitet er in gewohnter Weise. Und der Landarbeiter!! Wie unendlich viele kehren da während des Winters in die Stadt zurück, da draußen nichts zu thun ist, und der Bauer nicht mehr Leute durchfuttert als er nöthig braucht. So viel haben aber nur die Allerwenigsten, daß sie davon während der kalten Monate leben können, und die Leihämter geben das sicherste Zeugniß dafür. Anscheinend ist der Verdienst ja hier sehr viel besser als bei Ihnen, aber dies ist nur scheinbar. Denn schon seit 2 Jahren gehen Miethen, Lebensmittel stetig in die Höhe, ohne daß die Lohnsätze eine Aenderung erfahren hätten, und ein Mann der mit Frau und 3 Kindern hier jetzt 10 Doll. (40 Mk.) pro Woche verdient, ist nicht besser daran als ein Mann mit gleich starker Familie der in Berlin oder Breslau 15—18 Mk. verdient. Allerdings lebt derselbe Mann hier besser, d. h. er ißt besser, als drüben, aber dies ist nothwendig, oder seine physischen Kräfte würden sehr bald abnehmen, es ist einfach unmöglich für den Arbeiter hier gleich einfach zu leben wie drüben, er muß hier alle Tage einmal Fleisch haben; das berühmte „3 Mal Fleisch" den Tag ist auch längst nicht mehr durchführbar. Kommt aber ein Landmann hier her, dessen Mittel ihm erlauben sich gleich anzukaufen, dann ist auch dieser durchaus noch nicht unbedingt geborgen. Sehr viele betrügerische Landgeschäfte werden hier gemacht, und der arme Ankömmling, der das Land nicht unmittelbar von der Regierung kauft, kann ziemlich sicher sein, daß irgend eine Eisenbahn oder sonstige große Gesellschaft sobald der augenblickliche Besitzer dasselbe urbar gemacht hat, und erklärt, natürlich unter Erbringung von Dokumenten, daß der Grund und Boden längst Ihnen gehöre, daß der Bauer ihnen so und

Herrin der Situation fühlt. Die selbstbewußte Sprache, die in den Rundschreiben widerklingt, in welchen Said Pascha seine diplomatischen Agenten auffordert, von den Mächten das Fallenlassen der Konferenz zu verlangen, wird noch durch die Erklärungen überboten, welche nach dem „Memorial diplomatique" die Pforte in Paris und London hat abgeben lassen. Der Sultan rückt seine Stellung als Souverän Kalif den Egyptern gegenüber nachdrücklichst in den Vordergrund, er wird nichts thun, was seiner Ehre und Würde nicht entspricht, namentlich wird er nicht den Gendarmen Europas seinen eigenen Unterthanen gegenüber machen. Wenn die Diplomatie irgend ein Mittel findet, um die Schwierigkeiten unter diesen Vorbehalten zu lösen, so wird es der Sultan prüfen; für ihn existirt in Egypten nur allein sein Lehnsmann, der Khedive, und mit diesem allein hat er sich auseinanderzusetzen; Arabi Bey wird verleugnet und bei Seite geschoben. Man muß doch sehr zweifelhaft werden, wenn man diese türkischen Aktenstücke liest, ob die „Ehre und Würde" Europas durch Beharren auf dem Wege der Konferenz gewahrt werden kann; die europäischen Mächte müßten denn schon von vornherein entschlossen sein, dem Auftreten der Türkei einen ähnlichen schneidenden und imperativen Ton entgegenzusetzen, was nach den obwaltenden Tendenzen sehr unglaublich erscheint. Deutschland wird durch den Mißerfolg der Konferenz nicht in erster Linie betroffen; nichtsdestoweniger kann es auch kaum einen Reiz oder Nutzen darin erblicken, einen diplomatischen Versuch weiter zu verfolgen, der unter den jetzigen Verhältnissen aussichtslos erscheint. Es dürfte sich daher empfehlen, den Apparat der Konferenz so geräuschlos wie möglich verschwinden zu lassen, zumal da dieser Name für die Besprechungen der Diplomaten gar nichts fördert, aber die Mächte tiefer engagirt, als sie zu gehen bereit sind.

Telegraphische Nachrichten.

London, 26. Juni. Es werden umfassende Vorkehrungen getroffen, um nöthigenfalls zur Beschützung des Suezkanals ein Expeditionskorps zu bilden. In Folge dessen herrscht in den Garnisonen und auf den Staatswerften eine größere Thätigkeit. Zwei Transportschiffe sollen am Mittwoch nach Gibralta und Malta abgehen, um eventuell dort Truppen einzuschiffen.

Graf Herbert Bismarck geht heute nach Berlin, um dort einige Zeit im Auswärtigen Amte thätig zu sein.

Riga, 26. Juni, 12¾ Uhr. Seit 11½ Uhr brennt das Theatergebäude.

Konstantinopel, 26. Juni. Die Konferenz hielt gestern, am Sonntag, die zweite Sitzung ab. Es heißt, die Souveränitätsrechte des Sultans über Egypten wurden berathen und neuerdings bestätigt.

Konstantinopel, 26. Juni. Corti sprach in einer Mittheilung an die Pforte, worin er die Nichttheilnahme derselben an der Konferenz bedauerte, zugleich die Hoffnung aus, daß die Pforte sich noch zur Theilnahme entschließen werde. Die Konferenzmitglieder seien überzeugt von den günstigsten Folgen der Konferenz für die Türkei und die Mächte. Die Konferenz suche die Mittel, Verwickelungen zu verhindern, und stehe der Türkei durchaus nicht feindlich gegenüber. Konstantinopel sei als Konferenzort gewählt, um die Ansichten der Pforte leichter kennen zu lernen und um mit ihr von Punkt zu Punkt sich freundschaftlich verständigen zu können. Es verlautet, daß die Mittheilung Corti's bei der Pforte einen günstigen Eindruck hervorgebracht habe und daß eine versöhnlich gehaltene Antwort zu erwarten sei.

(Sämmtliche wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 26. Juni, Abends 7 Uhr.

Riga, 26. Juni. Das Feuer blieb auf das Theatergebäude beschränkt; das Innere ist fast vollständig ausgebrannt. Es ist kein Menschenleben zu beklagen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Konstantinopel, 26. Juni. Die Botschafter Englands und Frankreichs benachrichtigten die Pforte, daß in dem Rundschreiben vom 20. d. M. ein Irrthum enthalten sei. Die Pforte habe gesagt, daß der französisch-englische Konferenzvorschlag die Mission Derwisch Paschas zu erleichtern bestimmt wäre; nachdem aber der Konferenzvorschlag vor die Mission Derwisch Paschas gestellt sei, konnte er nicht bestimmt gewesen sein, diese Mission zu erleichtern.

Konstantinopel, 26. Juni. In der gestrigen Konferenz unterzeichneten die Vertreter der Mächte das Uneigennützigkeits-Protokoll. Wie es heißt, wird morgen wieder eine Sitzung stattfinden.

Alexandrien, 26. Juni. Die Nachricht, daß Sienkiewicz aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied nachgesucht habe, scheint sich zu bestätigen. Die Gerüchte, daß Torpedos vorbereitet seien, um die Passage durch den Suezkanal abzuschneiden, sind unbegründet.

Vermischtes.

* **Ein beklagenswerther Mensch** hat am Mittwoch, wie die „Nat.-Ztg." berichtet, die Augen für immer geschlossen. Dr. jur. Max von Szeliski war vom letzten Feldzuge mit starken rheumatischen Schmerzen heimgekehrt. Er war, gleich nach dem Kriege, eine Zeit lang Mitarbeiter an Oldenberg's parlamentarischer Korrespondenz, wurde dann Mitredakteur an der „Gegenwart", in der er einige sehr beachtete Aufsätze, namentlich eine umfangreiche Studie über die provençalische Literatur veröffentlichte, und trat darauf — im Jahre 1875 — zum Staatsdienst über. Nachdem er einige Zeit am deutschen Konsulate zu Marseille beschäftigt worden war und auch die Geschäfte des deutschen Vize-Konsulats zu Nizza zeitweilig wahrgenommen hatte, wurde er nach Berlin in das auswärtige Amt berufen (1878). Kaum hatte er dort die längst erhoffte etatsmäßige Stelle errungen, als er im Januar des vergangenen Jahres von dem Unglück betroffen wurde, von dem ihn der Tod nun erlöst hat. Er war als Gast bei einem seiner Freunde zu Tisch, er hatte soeben noch geplaudert und gescherzt, als er ganz plötzlich von der sogenannten „Aphasie" befallen wurde: mit einem Schlage versagte ihm die Fähigkeit, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, ohne daß eines der sprachlichen Organe gelitten hätte, der Zusammenhang zwischen dem Wortbild und dem Gedankenbild war gewaltsam aufgehoben. Er blieb etwa 24 Stunden sprachlos; allmälich kehrten die Wörter wieder, aber auf die einfachsten und gebräuchlichsten Bezeichnungen vermochte er sich noch wochenlang nicht zu besinnen. Diese Störung im Gehirn blieb nicht vereinzelt. Es zeigten sich bald die Spuren des Verfolgungswahnsinns, und es wurde nöthig, ihn der Obhut des Irrenarztes zu übergeben. In der maison de santé genannten Anstalt des Geh. Sanitätsraths Dr. Levinstein zu Schöneberg, wo er die sorgsamste Pflege gefunden hatte, ist er gestern von seinen Leiden befreit worden. Sein umnachteter Geist hat die Klarheit nie wieder finden sollen. Szeliski war ein trefflicher Mensch und ein sehr begabter Schriftsteller. Er ist etwa 35 Jahre alt geworden.

* **In der magyarischen Uebersetzung** des Textbuches zu Richard Wagners „Meistersinger" ist die Stelle: „Ei, ei, hier wird es Händel geben", folgendermaßen übersetzt: „Tojás, Tojás, majd csirke lesz belöle", was, ins Deutsche zurückübersetzt, heißen würde: „Ein Ei, ein Ei! Da wird gewiß ein Händl (Backhuhn) daraus!"

* **Ein furchtbarer Wirbelsturm** hat, Newyorker Berichten zufolge, die Stadt Grinnell in Jowa zur Hälfte zerstört, wodurch 100 Menschen umkamen und 150 Verletzungen davon trugen. Der angerichtete Schaden wird auf 600,000 Dollars geschätzt. In Illinois, Missouri und Kansas verursachten Wirbelwinde ebenfalls furchtbare Verheerungen.

* **In der Pflege des Grafen.** Wiener Blätter theilten vor einigen Tagen mit, daß die 15jährige Jetti Schneider, ein hübsches Mädchen, seit dem letzten Mittwoch verschwunden ist. Unter ihren Effekten wurde ein schwarzgeränderter Brief vorgefunden, dessen Inhalt erkennen ließ, daß das Mädchen seinem Leben ein Ende zu machen entschlossen sei. Die Affaire hat bereits eine sonderbare Aufklärung erhalten. An die Mutter der Verschwundenen ist nämlich von der Hand der Letzteren folgender Brief eingelangt:

„Liebe Mutter! Ich bin wider Willen gerettet worden, und zwar hatte ich das Glück von einem Grafen aus dem Wasser gezogen zu werden, der mich gleich in Pflege gab, so daß ich jetzt außer Gefahr bin. Wenn Du Mutterliebe zu mir hast, so suche nicht nach mir, denn ich bin weit weg von Dir nächst Passau. Du würdest mich nicht finden. Ich glaube, der Graf liebt mich, er ist sehr reich. Ich werde Dir monatlich, immer am Ersten, einen größeren Geldbetrag schicken, denn ich bekomme monatlich 200 Gulden für meinen Unterhalt. Lebe recht wohl.

Jetti.

Mein Erbtheil gehört Dir, liebe Mutter, sehen wirst Du mich nie mehr."

Der Brief, welcher vom 15. d. M. datirt ist und den etwas unleserlichen Poststempel „Hietzing" trägt, wurde dem Kommissariate in Margarethen übergeben.

* **Ein grausiger Fund** ward gestern in dem Dorfe Tremsdorf bei Saarmund gemacht. Vor wenigen Tagen war dort ein Feuer ausgebrochen, welches mehrere Gehöfte in Asche legte und bei dem auch eine größere Anzahl Vieh mit verbrannte. Auf der Brandstelle der Scheune des Bauern Trebus, wo das Feuer entstanden, sollte nun eine Kalkgrube angelegt werden und machte man sich zu diesem Zwecke dabei, das Geröll und den Schutt, der dort lagerte, zu beseitigen. Bei diesen Abräumungsarbeiten stieß man nun plötzlich auf eine bis zur Unkenntlichkeit verkohlte männliche Leiche, welche eine eiserne Kette um den Hals hatte. Vermißt wird in dem ganzen Dorfe Niemand, so daß hier nur zweierlei angenommen werden kann, entweder hat sich ein fremder Mann, vielleicht ein Lebensmüder, in die Scheune geschlichen und sich erhängt, hat vorher jedoch die Scheune in Brand gesteckt und ist, als das Feuer mehr um sich gegriffen, herabgestürzt, oder es ist hier ein Verbrechen begangen, dessen Spuren durch eine Brandstiftung vernichtet werden sollten. Ein Nachbar des Bauern Trebus hat übrigens die Kette als sein Eigenthum rekognoszirt. Hoffentlich wird die eingeleitete Untersuchung Licht in diese dunkle Angelegenheit bringen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 26. Juni.

v. **Prüfungstermine.** Im zweiten Semester dieses Jahres finden folgende Prüfungen statt. In Posen: Die Prüfung für Lehrerinnen am 11. September, für Schulvorsteherinnen am 15. September, für Mittelschullehrer am 6. November, für Rektoren am 9. November. In Bromberg: Die Prüfung für Lehrerinnen am 17. Oktober, für Schulvorsteherinnen am 20. Oktober Die Prüfung für Taubstummenlehrer findet am 9. November in Posen statt.

r. **In der Petrikirche** hielt Sonntag Vormittags Schloßprediger Kikebusch aus Köpnik die Probe-Predigt, die zweite in der Reihenfolge.

r. **Das St. Joseph-Kinderhospital** hierselbst, Petri-Straße Nr. 7. hat auch während des Jahres vom 1. April 1881 bis zum 31. März 1882 eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. Die Zahl der kranken Kinder, welche in der Anstalt vollständig verpflegt wurden, oder ärztlichen Rath nebst Arzenei empfangen haben, hat sich von 2919 im Jahre 1880/81 auf 3562 im Jahre 1881/82 vermehrt; es wurden nämlich in der Klinik 334 Kinder verpflegt, und die Poliklinik wurde von 3228 Kranken besucht; die Zahl der in der Klinik verpflegten Kinder wäre noch bedeutend gestiegen, wenn die vorhandenen Mittel eine Vergrößerung der Anstalt zugelassen hätten. Das Hospital nahm im verflossenen Jahre, ebenso wie früher, Kinder nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus der ganzen Provinz Posen auf. Die Anstalt erfreute sich des Wohlwollens sowohl der Behörden, als auch der Wohlthätigkeit aller Klassen der Bewohner unserer Stadt. Unter den Wohlthätern sind besonders hervorzuheben: die Gräfin Raczynska auf Obrzycko, welche durch ein Legat dem Hospital ein jährliches Einkommen von 300 M. gesichert hat; die Wittwe des Kommerzienraths Louis Jaffe, welche dem Institute 300 M. spendete, endlich Kaufmann Levy aus Inowrazlaw, welcher 7 Tonnen Mutterlauge geschickt hat. Zu einer Hauskollekte, sowohl in der Stadt als auch im Kreise Posen, hat die Behörde die Erlaubniß

---

so viel zu zahlen habe, oder er werde von Haus und Hof vertrieben. Da diese Korporationen stets das nöthige Geld haben, sind sie in 99 von 100 Fällen siegreich. Wer aber auch diesem Uebel entgeht, auf den lauern schreckliche Waldbrände, wie letztes Jahr in Wisconsin, oder gewaltige Schneestürme, wie in Minnesota, und geben ihn auf seiner entlegenen Besitzung dem Hungertode preis, oder die empörten Fluthen reißen ihm Haus und Feld weg, kaum das nackte Leben lassend. Es sind dies einige der Kehrseiten des Eldorado und der hier erwarteten Verhälnisse; wie mancher junge Mann auch, der drüben desertirte, um sich der Militärpflicht zu entziehen, zog hier Onkel Sams Uniform an, die nicht viel bequemer sitzt als die Militär-Jacke draußen, und fand dann in den ewigen Kämpfen gegen die Indianer, denn nur dahin werden die Ausländer geschickt, ein schnelles Ende.

Wenig ermuthigend ist auch das Loos der hier anlangenden jüdischen Flüchtlinge; erstens will man hier nur die kräftigen, gesunden haben, die kranken und schwächlichen mögen die Oesterreicher und Deutschen behalten. Dann aber scheint auch das Komite vom grünen Tisch aus sich verzweifelt wenig darum zu bekümmern, ob seine Anordnungen ausgeführt werden, wenigstens werden über mangelhafte Verflegung und Unterbringung die bittersten Klagen laut. Ein ehemaliger Soldat, der unter Kaiser Nikolaus gedient, behauptete, daß die nach Sibirien Transportirten es besser hätten als sie, und mehrere sprachen in ernsthaftester Weise ihr Bedauern aus, daß sie nicht lieber zur orthodoxen Kirche übergetreten seien, da das das kleinere Uebel gewesen wäre. Die bis jetzt gemachten Kolonisations-Versuche sind ein Mißerfolg, zum Landarbeiter eignen sich unsere jüdischen Mitbürger in ihrer großen Zahl nicht, und als Handwerker stehen ihnen hier nur wenige Zweige offen. Am Besten kommen sie heute noch als Zigarren-Arbeiter fort, sie lernen dies leicht, und da die Leutchen, die dies Gewerbe treiben, gerade nicht zu den solidesten und ausdauerndsten gehören, ist stetiger Mangel an regelmäßigen Arbeitern. Leider sind diese jüdischen Flüchtlinge aber theilweise der Ansicht, daß die Personen, welche ihre Herkunft vermittelten und ihnen die erste Unterstützung hier zu Theil werden ließen, auch noch, nachdem ihnen Arbeit nachgewiesen worden, verpflichtet wären, sie weiter zu beherbergen und zu beköstigen und mehrere Kravalle sind bereits vorgekommen, was wahrlich nicht darnach angethan ist, die Sympathie mit den Flüchtlingen zu erhöhen. In einer großen Versammlung, die letzte Woche hier stattfand, wurden verschiedene Anträge gestellt, die eigentlich nur darauf hinausliefen, daß erstens nur gesunde, kräftige Leute hierhergeschickt werden sollten, dann aber auch Jeder draußen mit Geld versehen werde, da man Mittellose unbedingt zurücksenden würde.

Durch Strikes sind hier in letzter Zeit Millionen verloren gegangen. Der großartigste war am 1. Juni in den Eisendistrikten begonnene Strike der Eisen- und Kohlengrubenarbeiter, bei dem sich gegen 250,000 Männer, Frauen und Kinder betheiligen.

In Maryland haben die Grubenbesitzer die Ausstehenden durch frische Kräfte, größtentheils Deutsche, ersetzt, diese sind jetzt aber durch eine Proklamation der „Knights of labor" zum Striken aufgefordert und ihnen Unterstützung versprochen. Die Ladenbesitzer in dem Städtchen wurden von ihren Commis, die ebenfalls zu der mächtigen Arbeiterverbindung gehören, gezwungen, ihre Geschäfte um ½8 Uhr Abends zu schließen.

Im Mittelpunkt der amerikanischen Eisenindustrie, der Stadt Pittsburg, wurden am Abend des 31. Mai in allen Eisenwerken die Feuer gelöscht, und die Stadt ist förmlich todt. In einigen kleinen Fabriken haben Nichtvereinsmitglieder die Arbeit wieder aufgenommen, doch verschwinden diese völlig in der Menge der Strikenden.

In den Staaten Ohio, Illinois, Michigan, Wisconsin und Missouri hat der Ausstand auch um sich gegriffen.

Die Berichte über die zu erwartende Ernte lauten im Großen Ganzen günstiger als im vorigen Jahre, und trotzdem kommen jetzt die hiesigen Zeitungen endlich dahin, das zuzugestehen, was ich Ihnen schon vor Monaten schrieb, daß nämlich das Frühjahrsgeschäft durchaus nicht den Erwartungen entsprochen hat. Am deutlichsten sprechen Zahlen, und deshalb lasse ich hier einige über den Ausweis am 1. Mai cr. folgen. Das Finanzjahr läuft vom 1. Juli bis 30. Juni. Es sind also 10 Monate abgelaufen. In dieser Periode betrug in 1880/81 der Ueberschuß des Exports über den Import Dollars 246,546,791, in 1881/82 Dollars 56,404,839. Abnahme in 10 Monaten Doll. 190,141,952. In Edelmetall (Gold und Silber in Münzen und Barren) betrug in demselben Zeitraum der Ueberschuß des Imports über den Export 1880/81 Dollars 92,708,310, 1881/82 Doll. 13,167,166, und dieser Betrag dürfte in Mai und Juni noch um 7—8 Millionen vermindert werden.

Das Gesetz zu annulliren, welches die Ausprägung von 2 Mill. Silberdollars pro Monat bestimmt, können sich unsere Landesvertreter leider nicht entschließen, obwohl es bei dem Widerwillen der Bevölkerung gegen diese Münze mit mathematischer Genauigkeit festzustellen ist, daß bereits Ende Oktober d. J. der Betrag des Silbers im Schatzamt dem des Goldes gleich sein wird, von da ab aber das Silber immer mehr anschwellen, das Gold dagegen abnehmen wird.

Viel Lärm macht hier jetzt ein Thierfreund, Herr Henry Bergh, der allen Ernstes die Gefangenhaltung der Affen, Löwen, Tiger, Panther u. s. w. im Central-Park als unmotivirte Grausamkeit bezeichnet und im Namen des gesunden Menschenverstandes die Freilassung derselben oder ihre sofortige Tödtung verlangt. Weiter kann sich der Verstand nicht verirren! Die Mescalero-Indianer würden die Thätigkeit ihres Mitmenschen, des Herrn Bergh viel nöthiger haben. Der Kongreß hat es unterlassen, die nöthigen Gelder für ihren Unterhalt zu bewilligen. Am 1. Juli sind die Vorräthe alle, und da diese Indianer keine Mittel haben, für sich zu sorgen, so ist jetzt der einzige Weg der, dem Militär die Aufsicht zu übergeben; dies muß den Stamm auf dem demselben angewiesenen Platz einschließen und jeden Ausbruch mit Waffengewalt verhindern; wer dann verhungert, was kümmert's die hohen Herren in Washington!!!

Und wenn ich Ihnen nun zum Schluß noch mittheilen muß, daß einer der Richter des obersten Bundesgerichts wegen gröblicher Amtsvergehen verklagt, überführt und dennoch freigesprochen wurde, so ist dies trauriger, als vielleicht der ganze übrige Inhalt des Briefes, der nur nackte Thatsachen hinstellt. Ich finde Nichts, um irgend Etwas des Gesagten zu mildern, und wenn auch nur ein Dutzend meiner Landsleute, nachdem sie dies gelesen, sich noch einmal besinnen, ehe sie das alte bekannte Heim mit der neuen unsicheren Stätte vertauschen, werde ich dies nicht umsonst geschrieben haben.

E. Annim.

ertheilt; diese Kollekte ergab 1489 M. Vereinnahmt wurden im Ganzen 8836 M., wovon 3517 M. an Bestand; verausgabt 5685 M. an Verpflegungskosten, Medikamenten und Droguen 2c.; der Kassenbestand am 1. April 1882 betrug 3151 M. Die ärztliche Leitung der Anstalt führte mit der uneigennützigsten Aufopferung Herr Dr. Osowicki, und so oft es nöthig war, vertrat ihn auf's Bereitwilligste Herr Dr. Batkowski. Indem der Vorstand allen Wohlthätern der Anstalt seinen Dank abstattet, spricht er zugleich die Hoffnung aus, daß das Publikum und die bisherigen Wohlthäter, aus Rücksicht auf die humane Thätigkeit des Instituts, auch fernerhin die Bestrebungen desselben unterstützen werden.

r. **Der Posener Buchdruckerverein** feierte am 25. d. Mts. in den Räumen des Reichsgartens unter starker Betheiligung das Johannisfest. Dasselbe begann 4 Uhr Nachmittags mit Konzert der Husaren-Kapelle. Nach einigen Piecen hielt der Vorsitzende des Vereins Herr Hölzer, die Festrede, welche mit einem Hoch auf das fernere Gedeihen des Vereines schloß. Hierauf wechselten Musikstücke mit Liedern, welche von dem Buchdrucker-Gesangverein unter Leitung des Musiklehrers Grabig vorgetragen wurden: „Festgruß" von Grabig, „Zigeunermarsch" aus Preziosa von Weber, „Pflanzt die Gläser auf den Tisch" von Häser, „Jeglicher Wunsch" (Quartett) von Grabig, „Die Post im Walde" von Scheffer und „Trinklehre" von Heise. Während des Konzertes wurden verschiedene Spiele im Freien: Topfschlagen 2c., sowie ein Preis-Kegelschieben für Damen und Herren und eine Verloosung für Kinder veranstaltet. Im Saale wurde alsdann auf der kleinen Bühne ein militärischer Schwank in einem Akte von O. Mylius: „Zweierlei Tuch" aufgeführt. Hieran schloß sich ein Tanzkränzchen, welches bis zu früher Stunde dauerte.

r. **Der polnische Verein junger Gewerbtreibender** hielt gestern im Schützengarten unter guter Betheiligung sein Sommerfest ab. Dasselbe bestand in Konzert, Gesang, Spielen im Freien und Tanz.

r. **Die „Fleischergesellen-Innung"** feierte Sonntag Nachmittags bei zahlreicher Betheiligung in Urbanowo ihr Sommerfest. Die Festgenossen rückten Nachmittags 1½ Uhr mit Musik von der Herberge in der Wronkerstraße aus, und kehrten 10 Uhr Abends nach der Stadt zurück.

§ **Herr A. Kratochwill** hatte beabsichtigt, nach seiner Rückkehr von Amerika die von ihm bisher besessene Dampfmühle in der Mühlenstraße zu pachten und zum 1. Juli wieder in Betrieb zu setzen. Da aber die Verhandlungen wegen des Pachtpreises zwischen dem jetzigen Besitzer, Herrn Fabrikbesitzer G. Mögelin und Herrn A. Kratochwill bis jetzt wenigstens zu keinem Resultate geführt haben, so wird der Letztere sich möglicherweise wieder nach Amerika, wo er schon früher ansässig war, zurückbegeben, um sich dort eine neue Existenz zu gründen.

r. **Die Getreidefelder** in der Nähe unserer Stadt leiden dadurch bedeutenden Schaden, daß unbefugte Personen sich in dieselben hineinbegeben und das Getreide niedertreten. Man kann dies an vielen Feldern, wo sonst das Getreide prachtvoll steht, bemerken, so z. B. an der Buker Straße, an der Breslauer Chaussee, ferner zwischen dem Dorfe Jerzyce und dem alten Bahnhofe 2c. Da durch dies Niedertreten des Getreides den Besitzern bedeutender Schaden zugefügt wird, so haben dieselben schon mehrfach Wachen aufgestellt; doch können diese ihre Augen natürlich nicht überall haben. Im Interesse der Landwirthe möchten wir auch an unsere Leser die Bitte richten, nach Möglichkeit dazu beizutragen, derartigen Unfug zu verhindern.

r. **Die öffentlichen Gärten** außerhalb der Stadt waren gestern Nachmittags und Abends bei der prachtvollen Witterung außerordentlich stark besucht. Nach dem Eichwalde fuhren mittelst Extrazuges Nachmittags ca. 400 Personen. In der „Neuen Welt" vor dem Berliner Thor war bei musikalischer Unterhaltung Tanz im Freien und Fackelzug ein zahlreiches Publikum versammelt, ebenso im Zoologischen Garten. Auch das Gambrinusfest im Schilling erfreute sich eines sehr starken Besuches. Das Fest war mit dem Johannisfeste verbunden und auf dem Teiche wurden Johannislichter angezündet; später wurde ein Landfeuerwerk (Bombardement von Plewna) und ein Wasserfeuerwerk abgebrannt; der Garten war brillant illuminirt.

r. **Eine unterbrochene Kindtaufsfeier.** Am 25. d. Mts. fand bei einem Bewohner der Wallischei eine Kindtaufsfeier statt. In Folge des Genusses diverser berauschender Getränke wurde die Stimmung schließlich eine so erregte, daß die Gäste mit einander in Streit geriethen, und sich dabei der Messer bedienten, wobei 4 Mann leicht verwundet wurden. Schließlich mußten, da vor dem Hause ein Auflauf entstand, die Exzedenten durch polizeiliches Einschreiten entfernt werden, um die Ordnung herzustellen. Nachdem dies 10½ Uhr Abends geschehen war, wurde die Feier fortgesetzt, und gemüthlich weiter getrunken.

r. **Ein renitenter Dachdecker.** Sonnabend Abends bewegten sich in den Straßen der Unterstadt, wie gewöhnlich an diesem Wochentage, zahlreiche Arbeiter, welche ihren Wochenlohn erhalten hatten und einen Theil desselben in den Schnapskneipen vertranken; denn dies ist bei manchen hiesigen Arbeitern einmal so üblich; an die Familie, die vielleicht zu Hause darbt, denken die meisten von ihnen nicht. In mehreren Schnapskneipen kam es zu Schlägereien, doch wurden diese durch Schutzleute glücklich geschlichtet. Nur in einer Schänke auf der Gr. Gerberstraße kam ein gröberer Exzeß vor, welcher schließlich das Einschreiten einer Militär-Patrouille erforderlich machte. Ein Dachdecker nämlich, welcher schon öfters wegen Hausfriedensbruch, Arrestbruchs und anderer gewaltsamer Handlungen bestraft worden ist, machte in der Schänke einen derartigen Skandal, daß der Inhaber derselben ihn mehrmals aufforderte, das Lokal zu verlassen, und schließlich, als sich vor dem Lokale in Folge des lauten Skandalirens auch zahlreiche, besonders polnische Arbeiter auf der Straße ansammelten, nach der Hauptwache schickte und um die Absendung einer Patrouille bat, die denn auch sofort in Stärke von drei Mann dorthin eilte. Gleichzeitig traf auch ein Schutzmann in der Schänke ein und forderte den Dachdecker wiederholentlich auf, sich ruhig zu verhalten und das Lokal zu verlassen. Da der Dachdecker dieser Aufforderung nicht Folge leistete, so brachte der Schutzmann ihn mit Hilfe der Patrouille auf die Straße und forderte ihn nun nochmals, da er weiter skandalirte, auf, sich zu entfernen. Da er dies nicht that, so schritt der Schutzmann zur Verhaftung und wollte ihn nun zum Polizeigewahrsam bringen. Dies war aber mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft, da sich inzwischen etwa tausend Menschen, meistens betrunkene Arbeiter, angesammelt hatten, welche auf den Schutzmann und die Militär-Patrouille eindrangen und den Dachdecker zu befreien suchten, so daß die Soldaten sich schließlich genöthigt sahen, ihr Seitengewehr aufzupflanzen und sich auf diese Weise durch die Menschenmenge Bahn zu brechen. Auf der Wasserstraße warf sich der Dachdecker, welcher zwar angetrunken, aber nicht sinnlos betrunken war, zu Boden und schlug mit Händen und Füßen um sich, so daß seine Transportirung die größten Schwierigkeiten bereitete, zumal die Arbeitermenge nachdrängte und wiederholte Befreiungsversuche machte. Aber weder der Schutzmann, welcher dabei mehrmals in die Hände gebissen wurde, noch die Patrouille ließen locker, brachten den renitenten Menschen bis zum Alten Markt und von dort mittelst einer Droschke nach dem Polizeigewahrsam. Auch hier setzte der Dachdecker seinen Widerstand fort, so daß zu seiner Abführung in die Gefängnißzelle die Beihilfe der Militär-Patrouille erforderlich war; dabei versetzte er, indem er sich zur Erde warf, und mit Händen und Füßen um sich schlug, einem Gefreiten des 46. Regiments mit dem Stiefelabsatz einen derartigen Schlag ins Gesicht, daß er demselben die Haut der linken Backe durchschlug. — Dieser Vorfall zeigt so recht, mit welchen Schwierigkeiten hier oft die Aufrechterhaltung der Ordnung gegenüber den im trunkenen Zustande zu Exzessen geneigten polnischen Arbeitern verknüpft ist, und wie es aller Energie der Exekutivbeamten 2c. bedarf, um diese Menschenklasse zu zügeln.

r. **Ein kleiner Brand** entstand Sonntag Vormittag in einem Hause auf der St. Adalbertstraße dadurch, daß eine dem Trunke sehr ergebene Frau vor den Kochheerd ihrer Wohnung mehrere Körbe mit Hobelspänen gestellt hatte, zwischen welche eine brennende Kohle fiel. In ihrer Angetrunkenheit dachte die Frau nicht daran, den kleinen Brand rasch zu löschen oder auszudrücken, verließ vielmehr ihre Wohnung, angeblich um Wasser zu holen, vergaß aber inzwischen des Brandes, so daß das Feuer ruhig brannte, und bald dicker Rauch aus dem Fenster der Wohnung drang. Dadurch wurden die Mitbewohner des Hauses aufmerksam, drangen, trotzdem die inzwischen herbeigekommene Frau es zu verhindern suchte, in die Wohnung ein, und löschten mit einigen Kannen Wasser den Brand. Die Feuerwache, welche allarmirt worden war, kam zwar rasch herbei, trat aber nicht mehr in Thätigkeit, da der Brand inzwischen bereits gelöscht worden war.

r. **Die Feuerwache** wurde gestern Abends 8 Uhr nach dem Hause St. Martinsstraße 59 gerufen, wo Feuer ausgebrochen sein sollte; doch stellte sich heraus, daß die Allarmirung nur durch starken Rauch veranlaßt worden war, welcher aus einem Backofen drang.

r. **Ertrunken.** Ein Schlossergeselle aus Jerzyce, Gustav Langner, der einzige Sohn eines Bahnschaffners, ertrank gestern Nachmittags in der Warthe, nahe dem Eichwalde, beim Pferdeschwemmen.

r. **Wegen unbefugten Angelns** in der Warthe während der Schonzeit wurden gestern Vormittags 6 Angler verhaftet. Die Schonzeit dauert bekanntlich von Sonnabend Abends bis Sonntag Abends.

r. **In der Waisengasse** ist heute mit dem Legen von Trottoirplatten vor dem städtischen Hospital begonnen worden. Da diese Straße bekanntlich sehr schmal ist, so ist sie für Fuhrwerk auf einige Tage gesperrt worden.

r. **Auf der Posen-Kreuzburger Bahn** legte sich gestern Abends zwischen Schroda und Gondek ein ländlicher Arbeiter, kurz bevor der Abendzug nach Posen vorüberfuhr, quer über die Schienen und ließ sich überfahren, so daß er auf der Stelle todt war.

r. **Verhaftet** wurde gestern Abends durch einen Schutzmann ein Mensch, welcher in der Breitenstraße auf dem Trottoir stand, die Passage hemmte und sich trotz mehrmaliger Aufforderung nicht entfernte. Der Verhaftung setzte er den heftigsten Widerstand entgegen, so daß er nur unter Beihilfe von drei Soldaten gebändigt werden konnte; während des Transports biß er die Soldaten mehrmals in die Hände.

r. **Straßenanfall.** Gestern Mittags promenirte in der Grünstraße längs des Regierungsgartens ein Buchbindergehilfe sinnend auf und ab. Aus seinem Nachdenken wurde er plötzlich durch einen starken Hieb geweckt, welchen ihm ein junger Mann, der mit 4 anderen jungen Leuten vorüberging, mit einem Stocke über den Kopf versetzte, so daß er blutete. Ehe der Buchbinder sich von seinem Schrecken erholte, waren die Attentäter schon davongelaufen.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 25. Juni. [Besetzte Lehrerstellen. Fleischbeschauer. Tollwuth. Milzbrand.] Dem Schulamts-Kandidaten Grocholski ist die Verwaltung der Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Terespotocki und dem Lehrer Otto zu Blake die Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Zinskowo übertragen worden. — Die Dorfgemeinde Konkolewo ist in zwei Fleischschaubezirke eingetheilt und ist für den 1. Bezirk Frau Amalie Hildebrand und für den 2. Bezirk der Eigenthümer Adam zum amtlichen Fleischbeschauer bestellt worden. — Unter den Hunden in der Gemeinde Chmielinko ist die Tollwuth ausgebrochen und ist deshalb die Festlegung aller Hunde in den im Umkreise von 4 Kilometern von Chmielinko belegenen Ortschaften auf die Dauer von drei Monaten polizeilich angeordnet worden. In Lagwy ist ein Hund getödtet worden, bei welchem die Tollwuth festgestellt worden ist. Die Ankettung der Hunde auf die Dauer von drei Monaten ist angeordnet worden für die Ortschaften: Lagwy, Niegolewo, Wiktorowo, Woynowice, Paulsdorf und Großdorf-Propstei. — Unter dem Deputantenvieh des Dominium Sielinko ist der Milzbrand ausgebrochen.

♌ **Samter,** 25. Juni. [Beurlaubung. Wahlen. Tollwuth. Kriegsministerieller Bescheid.] Dem hiesigen Distriktskommissarius Mattauschek ist von der Regierung ein fünfmonatlicher Urlaub zu einer Badereise ertheilt worden, die derselbe bereits angetreten hat. Mit der Vertretung desselben ist der frühere Wirthschaftsbeamte Barnik betraut worden. — Der zweite Lehrer Schuster an der katholischen Schule zu Duschnik ist vom hiesigen katholischen Schulvorstand als dritter Lehrer an der hiesigen vierklassigen katholischen Schule gewählt und von der Regierung bestätigt worden. Derselbe tritt sein neues Amt am 1. August d. J. an. Die Wiederwahl der Wirthe Jus und Sinimierk in Krzeszkowice als Schulvorsteher der Schulgemeinde Krzeszkowice und des letztgenannten als Schulkassenrendant hat die Bestätigung erhalten. — Bei einem am 5. d. Mts. in Chelmno-Hauland erschossenen Hunde ist die Tollwuth konstatirt worden. Es ist daher die Ankettung sämmtlicher Hunde in den als gefährdet bezeichnenden Ortschaften auf die gesetzliche Dauer von drei Monaten angeordnet worden. — Im Februar d. J. hat der hiesige Magistrat in Gemeinschaft mit dem Stadtverordneten-Kollegium bei dem Kriegsminister um fernere Belassung des hier garnisonirenden Füsilierbataillons, oder um Hierherverlegung eines anderen Bataillons petitionirt. In diesen Tagen ist nun der Bescheid ergangen, daß die Vereinigung des 1. Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6 in Posen unter Heranziehung des hiesigen Füsilier-Bataillons feststehe, was voraussichtlich erst nach vollständiger Fertigstellung des gesammten Kasernements, welches für dieses Regiment im Bau begriffen ist, erfolgen würde. Hinsichtlich der eventuellen Wiederbelegung von Samter mit einem Bataillon ist seitens des Ministers keine Zusicherung gemacht worden.

XX **Gnesen,** 25 Juni. [Ertrunken. Wiankifest.] Ein Opfer seines eigenen Leichtsinns wurde der Dachdecker K. hierselbst. In Gemeinschaft mit einigen Kameraden begab sich K. gestern Abend nach der Sch.'schen Badeanstalt und wagte sich, obgleich des Schwimmens unkundig, in den offenen See. Die natürliche Folge davon war, daß er, während er die warnenden Zurufe seiner Genossen unbeachtet ließ, nach wenigen Augenblicken von der Oberfläche verschwand. Erst heute früh wurde die Leiche durch Fischer gesucht und gefunden. — Das Wiankifest wurde auch in diesem Jahre seitens der polnischen Bevölkerung unserer Stadt im Gawell'schen Etablissement unter zahlreicher Betheiligung gefeiert. Die Kahnfahrten auf dem Jelonek-See und das brillante Feuerwerk belustigte die Theilnehmer aufs Beste. Die Amüsements im Garten dauerten bis lange nach Mitternacht.

g. **Krotoschin,** 25. Juni. [Zur Förderung des Hopfenbaues. Remunerationen. Feuer. Kirchliches.] Zur Förderung des Hopfenbaues in hiesiger Provinz hat der Herr Minister für Landwirthschaft einen Betrag zur Verfügung gestellt, um hieraus Lehrern und kleinen Grundbesitzern, welche bereit sind, Hopfenanpflanzungen anzulegen oder schon bestehende Anlagen zu erweitern, sofern sie dessen würdig und bedürftig sind und die nöthige Kenntniß vom Hopfenbau besitzen, Beihülfen in Form von zinsfreien, innerhalb einiger Jahre in Jahresraten einzuzahlenden Darlehen oder zur Hälfte als Unterstützung zu gewähren. Anträge sind an die Magisträte bezw. Distriktsämter zu stellen. — 46 Lehrern des diesseitigen Regierungsbezirkes sind von der Regierung für ihre Bemühungen um den Fortbildungsunterricht der dem schulpflichtigen Alter entwachsenen Jugend Remunerationen von 40 bis 80 Mark pro 1881/82 bewilligt worden. Die Mehrzahl derselben befindet sich im Kreise Pleschen. — Vorgestern Abend gegen 10 Uhr brach in dem Gehöft des Kohlenhänders Herrn Rauschenbach Feuer aus, welches bei ziemlich heftigem Winde weitere Dimensionen anzunehmen drohte, da es an dem dort lagernden Theer, Dachpappen, Heu und Stroh reichliche Nahrung fand. Die auf den Brandplatz geeilte Turn-Feuerwehr bewältigte mit Hülfe einiger Mitglieder der städtischen Feuerwehr und der Theresiensteiner Spritze den Brand. — Heute und die folgenden Tage wird von dem Superintendenten Aust aus Dobrzyca in der hiesigen evangelischen Parochie eine Kirchen- und Schulvisitation abgehalten. Der Gottesdienst begann deshalb heute schon um 9 Uhr, bei welchem Pastor Füllkrug die Predigt und nach derselben der Herr Visitator eine Ansprache an die Gemeinde hielt. Nachmittags 2 Uhr fand eine Unterredung mit den in den letzten drei Jahren konfirmirten jungen Christeu und Abends 5 Uhr ein Gottesdienst statt, bei welchem Pastor Raddatz die Predigt hielt. — Zur Einweihung der neuen Orgel in dem evangelischen Bethause des benachbarten Sulmierzyce fand heute Nachmittag unter Mitwirkung musikalischer Herren und Damen der Umgegend ein gut ausgeführtes und ziemlich zahlreich besuchtes Kirchenkonzert statt, dessen Erlös dazu bestimmt ist, der kleinen evangelischen Gemeinde Sulmierzyce die Bezahlung der Orgel zu erleichtern.

—r. **Bomst,** 25. Juni. [Städtische Sparkasse.] Nach der Nachweisung über den Geschäftsbetrieb und die Resultate der am 1. Januar 1880 ins Leben gerufenen städtischen Sparkasse für die Zeit vom 1. April 1881 bis ult. März 1882 belief sich der Betrag der Einlagen am Schlusse des vorigen Jahres auf 59,115,70 M. Zuwachs während des Etatsjahres durch neue Einlagen 76,945,93 M. und durch Zuschreibung von Zinsen 1364,14 M. Ausgabe im Etatsjahre 1881/82 an zurückgenommenen Spareinlagen 16,825 M., Betrag der Einlagen 120,600,77 M., Betrag des Reservefonds 5102,14 M. und Betrag des eigenen Vermögens der Kasse 441,57 M. An Sparkassenbüchern waren am Schlusse des vorigen Jahres 227 Stück ausgegeben und im Etatsjahre 1881/82 106, in Summa also 333 Stück. Hiervon sind 38 außer Gebrauch gekommen, es waren demnach am Schlusse des Etatsjahres noch 295 im Umlaufe und zwar 107 bis 60 M., 42 von 60 bis 150 M., 38 von 150 bis 300 M., 39 von 300 bis 600 M. und 69 über 600 M. Von dem Vermögen der Sparkasse sind zinsbar angelegt: auf Hypothek städtischer Grundstücke 23,030,28 M. und ländlicher 22,600 M., auf Schuldscheine gegen Bürgschaft und Wechsel 77,934,90 M.

□ **Fraustadt,** 25. Juni. [Pfarrkirchthurm. Herberge zur Heimath.] So lange wir uns entsinnen können, ist auch schon darüber gesprochen worden, wie nothwendig es wäre, wenn der katholische Pfarrkirchthurm — mit einer der höchsten in unserer Provinz (circa 210 Fuß) — einen neuen Abputz erhielte. In letzterer Zeit scheint sich nun erfreulicher Weise die königliche Regierung hierfür sehr interessirt zu haben, denn sie beauftragte den Kreisbaurath Schönenberg in Lissa mit der Anfertigung eines Kostenanschlages. Dieser Tage hat nun die königliche Regierung die Abputzung des Thurmes angeordnet und ein Drittheil der sich auf circa 7000 M. belaufenden Kosten hierzu bewilligt, während die anderen zwei Drittheile die katholische Gemeinde aufzubringen hat. Da durch die Renovation des Thurmes unsere Stadt eine beträchtliche Verschönerung erfährt und derselben ein freundlicheres Ansehen gegeben wird, die katholische Gemeinde aber in sehr gedrückten Verhältnissen sich befindet, so darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Vertreter der Stadt durch eine angemessene Beihilfe der Gemeinde unter die Arme greifen werden. — Am 21. d. trat der in der Generalversammlung am 15. d. M. gewählte Vorstand der Herberge zur Heimath zu seiner ersten Sitzung zusammen, um sich zu konstituiren. Zum Vorsitzenden wurde Oberlehrer Dr. Thiem, zum Stellvertreter Tischlermeister W. Gruhl, zum Schriftführer Paul Hofer und zum Kassirer B. Cleemann gewählt.

Schubin, 24. Juni. [Brandunglück.] In der Nacht vom 20. zum 21. d. M. ist in einem Einliegerhause des Rittergutsbesitzers Buße in Kierschkowo bei Bartschin Feuer ausgebrochen und sind dabei fünf Personen — ein Mann, zwei Frauen und zwei Mädchen von 14 Jahren — mitverbrannt und sieben Personen haben außerdem bedeutende Brandwunden davon getragen. Das Wohnhaus hatte Strohdach.

—z. **Schwerin a. W.,** 24. Juni. [Todesfall. Vortrag. Jahrmarkt. Beurlaubung. Heuernte. Saatenstand.] Montag dieser Woche wurde hier der zweite Prediger der evangelischen Gemeinde, Herr Diakonus Schellberger zur Ruhe bestattet. Der Verstorbene war mehr als 40 Jahre in seiner Gemeinde erst als Rektor der evangelischen Schule, später als Prediger thätig und erfreute sich wegen seiner hingebenden Treue im Amte und seiner Leutseligkeit allgemeiner Liebe und Achtung. Von einer Taufe aus einem benachbarten Dorfe zurückgekehrt, wurde der Verstorbene vom Herzschlage getroffen, als er kaum einige Minuten in seiner Behausung war. An dem Begräbnisse betheiligten sich die Amtsbrüder des Kirchenkreises, die Behörden, der Landwehrverein und ein sehr zahlreiches Leichengefolge aller Konfessionen. — Vorgestern hielt hier im landwirthschaftlichen Verein Herr Wanderlehrer Pflücker einen längeren interessanten und lehrreichen Vortrag über die Aufzucht von Lämmern. Auch Nichtmitglieder des Vereins hatten Zutritt. — Der gestern abgehaltene Jahrmarkt war von schönem Wetter sehr begünstigt. Es hatten sich zu demselben sehr viele Verkäufer von auswärts eingefunden, doch waren dieselben im Allgemeinen mit dem Resultat der Einnahmen wenig zufrieden. Die erschienenen Käufer vom Lande eilten, nach Besorgung der nothwendigsten Einkäufe, nach Hause, um die seit zwei Tagen eingetretene günstige Witterung für die Heuernte auszunutzen. Auf dem Viehmarkte war verhältnißmäßig ein sehr ansehnlicher Auftrieb an Pferden, Rindvieh und Schweinen. Es wurde flott gehandelt und besonders für Rindvieh und Schweine hohe Preise gezahlt. — Der Herr Bürgermeister Müller ist zum Zwecke einer Badereise vom 20. Juni bis zum 5. August beurlaubt. Die Vertretung ist dem Magistratsbeigeordneten Herrn Hessel übertragen worden. — Die Heuernte ist in unserer Gegend bereits in vollem Gange, doch war dieselbe durch den anhaltenden Regen bisher sehr beeinträchtigt worden. Das endlich eingetretene warme und trockene Wetter ist deshalb von den Landleuten mit besonderer Freude begrüßt worden. Der Heuertrag kann durchgängig und besonders auf den Warthe-Wiesen als ein sehr ergiebiger bezeichnet werden. — Auch über die Saaten läßt sich nur Günstiges berichten. Die endlich eingetretene trockene und warme Witterung wird namentlich die Vegetation der Sommersaat und auch der Kartoffeln in hohem Maße fördern. Der Stand derselben ist bereits sehr weit vorgeschritten.

Aus den Bädern.

D. **Johannisbad,** 24. Juni. [Schönes Wetter. Badefrequenz. Salonmusik. Badeordnung.] Der gestrige Morgen ließ sich endlich einmal mit einer wärmeren Temperatur (12° C.) an und anzunehmen ist wohl, daß nun mit Beginn des Sommers eine wärmere, heitere Zeit angebrochen ist. An Gewitterregen wird es vielleicht auch weiterhin nicht mangeln, denn gestern und heute sind Gewitterwolken immer wieder im Entstehen. Die rauhen, regnerischen Tage der vergangenen zwei Wochen haben jedoch den Zuzug von Kurgästen nicht aufzuhalten vermocht, die Frequenz bis zum 22. inkl. weist 236 Parteien mit 444 Personen auf, welche Zahlen gegen jene des Vorjahrs vom selben Tage ein Mehr von 70 Parteien mit 142 Personen ergeben. Unter jenen befinden sich der Oberhofmarschall Freiherr von Steeglin mit Gemahlin aus Schwerin, die Fürstin Almerie Thurn-Taxis aus Lautschin, die Frauen Gräfinnen Vally von der Durke-Volmerstein und Schlieffen geb. Gräfin zu Dohna, Graf Tassiler von Schweinitz aus Schlesien, der General z. D. von Heinemann aus Dresden, die Schriftstellerin Frau Lina Morgenstern und der königliche Hofschauspieler Maximilian Ludwig aus Berlin. Sehr stark ist bereits Breslau, Berlin, ziemlich stark auch schon Dresden und Prag, ferner durch einzelne Parteien Wien, Hamburg, Warschau, Posen und London unter dem Kurpublikum vertreten. Der hübsche Vormittag lockte gestern zahlreiche Gesellschaften zu Ausflügen nach dem Wiesengrund (Bergschmiede) und nach der Mohornmühle. An kühlen mehr oder weniger verregneten Tagen waren fast täglich Veranlassung, daß sich Vor- und Nachmittags ein künstlerisch spielendes Instrumental-Trio im Kursaale, bestehend aus den Herren van Delden (Violinist und erster Landschafts-Photograph), Dr. jur. van Delden sen. Violoncellist, beide aus Breslau) und E. Fischer, Organist aus Glo

gau, zusammenfand und den Kurgästen herrliche Tonstücke (Trios) von Beethoven, Hayden, Mendelssohn-Bartholdy, Mozart u. a. m. produzirte. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn die Kurkommission ein neues Pianino anschaffen wollte. Eine neue, die Rechte und Wünsche der eigentlichen Kurgäste mehr als das finanzielle Interesse des Badbesitzers und die Gebrauchspassionen der Bassins (mit ihrer 29 Grad C. warmen Quelle) berücksichtigende Badeordnung wurde über Wunsch des Herrn G. Steffan vom Badearzte Dr. Pauer klar und in gesetzmäßiger Stilisirung verfaßt. Es ist beinahe merkwürdig, daß es doch fast ein halb Dutzend schöne Leute hier giebt, welche diese neue Badeordnung nicht kapiren wollen. Es scheint bei deren Kritik derselben etwas czechische Schwachköpfigkeit mitzuunterlaufen.

Teplitz-Schönau, 24. Juni. Gestern Abend leuchteten von den zahlreichen Höhen und Bergen ringsum die „Johannesfeuer". Zumal vom gewaltigen Milleschauer und dem Schloßberge flammten mächtige Brände zum Himmel empor. Auf dem Schloßberge hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft versammelt, das prächtige Bild, welches die in weiter Runde geweihten Feuersäulen, besonders in langer Kette von Ossegg bis Kulm auf den Gipfeln und Vorsprüngen des bewaldeten Erzgebirges dem entzückten Auge gewährten. Heute begehen auch die hier zur Kur anwesenden Mitglieder und Freimaurerordens die Feier des Johannesfestes. — Die Kurfrequenz ist in den letzten Tagen, welche wieder schönes Wetter brachten, sehr lebhaft geworden. Unter Anderen sind als Kurgäste Friedrich Karl Graf Kinsky aus Adlerkostelet, Marie Freifrau v. Egloffstein geb. Vitzthum v. Eckstedt aus Dresden, Herr Freiherr Wiedersperger v. Wiedersperg aus Prag, Oberst C. D. Mitrilschewitsch aus Petersburg, Julius Graf Dzieduszycki aus Galizien hier angekommen.

Viktoria-Theater.

Posen, 26. Juni.

So wäre denn nun die nicht nur übliche, sondern auch stets mit Vorliebe verlangte und besuchte musikalische Sommerspecies, die Operette, bei uns eingezogen. Daß man dabei gerade auf das am Schluß der Wintersaison unmittelbar voraufgegangene jüngste Werk von Strauß „Der lustige Krieg" wieder zurückgriff, mag von musikalisch und pekuniär gleich schwerwiegenden Gründen bedingt worden sein. Etwas gewagt konnte es immerhin erscheinen, ein erst kurz zuvor hinlänglich vorgeführtes, wenn auch best beleumundetes Werk nochmals, als Magnet für das wohl schlechtweg als etwas träge zu bezeichnende hiesige Theatergelüste hinzustellen, schon deswegen, weil der nicht nur unwillkürliche, sondern im Durchschnitt auch unerbittliche Hang im Ziehen von Parallelen hier leicht zu Ungunsten ausfallen konnte, da ganz abgesehen von der mit unserer Sommerbühne unzertrennlichen Fastenstagione szenischen Aufwandes auch lauter neue Gesangeskräfte in den Wettkampf mit dem Voraufgegangenen einzutreten hatten. Nun ist aber diese Sommerpremière (wir müssen unserer Besprechung die Sonntagsaufführung zu Grunde legen) ganz schmuck und flott verlaufen, nach der dekorativen Seite hin ist das Mögliche entsprechend gethan, nach der der Kostümirung hin das gewohnte sehr splendide Material der Winteraufführungen beibehalten worden, die Schmerzenskinder der Sommer-Aera, die Chöre, haben unter Herrn Musikdirektor Engels sachkundiger und pflichteifriger Leitung ganz Ersprießliches geleistet, das Schauspiel-Personal hat neben den Solisten die volle Aktion lebendig zu gestalten gewußt, sich auch ab und zu vokalistisch an der Musik betheiligt und die Solisten selbst haben vielfach Gutes und Versprechendes in weitere Aussicht zu stellen verstanden. Der Besuch war am Sonnabend ein sehr guter, gestern, als am Sonntag dagegen ein nur mäßiger, was bei der hinlänglichen Bekanntschaft zu keiner besondern Verwunderung Anlaß bietet.

Auf die Einzelleistungen übergehend, muß in erster Linie Frl. Granau als junge Frau Holländerin genannt werden. Eine klare, hinlänglich volle, gefühlssatte Stimme vereinigte sich mit einem hinlänglich zuversichtlichen Spiele, Deutlichkeit des gesprochenen Wortes und jenen ungern vermißten rein äußeren Qualitäten, die insgesammt gerade bei der Operette den Ausschlag des Erfolges zu bedingen pflegen. So wußte sich denn diese Else schon gestern ganz erheblich in die Gunst des Publikums einzusingen und steht nur zu erhoffen, daß die allzuausdauernde Energie einzelner Enthusiasten keine Depression auf den hübsch normalen Barometerstand der Anerkennung ausübe. Als Violetta führte sich Frl. Dumont ein; man hat es hier mit einer kleinen, zierlichen, hohen Sopranstimme zu thun, die korrekt und sicher ihre musikalische Bahn wandelt, ihrem ganzen Charakter nach auf das Fach der Koloratur als eigentliches Feld hinweist und seitens ihrer singenden Umgebung etwas Schonung erheischt. Die virtuosere Ausbeutung drastischer Momente und die temperamentvollere Gestaltung solcher leichtlebiger Probleme könnten der Stimme selbst noch dienstbarer gemacht, auch der Dialog noch packender gehandhabt, mit einem Worte: der Uebersiedelung von der Oper in die Operette wenigstens mit den Mitteln der Kunst die Sache erleichtert werden. Als drittes Debut brachte der gestrige Abend die Wiedergabe des Marchese Philippo durch Herrn Hantke. Durch ihn wurde gestern die Rolle wenigstens in den Grenzen ihres eigentlichen Stimmregisters durchgeführt, während früher Vieles der tiefern Stimmlage ihres Trägers anbequemt werden mußte. Die Stimme gab sich nicht gerade besonders zwanglos und frei nach der Höhe hin, daß der bewußte Walzer wiederholt werden mußte, wollen wir übrigens ausdrücklich konstatiren, es sprach dies mit für die konservative Vorliebe des Publikums gerade für diese Nummer.

Spiel und Dialog des Herrn Hantke machten stellenweise einen noch etwas unfertigen Eindruck, namentlich hätte die fortlaufende Selbstbemängelung der fürwitzigen Geschwätzigkeit etwas treffender wiedergegeben werden können. Herrn Grüning's Umberto ist noch vom Winter her hinlänglich bekannt; mit der Zeit ist das Spiel etwas freier und chevaleresker geworden; an Kraft hat es der Stimme nie gefehlt, im Gegentheil hätte man in den Ensembles gegen die Sopranstimme Violetta's ab und zu etwas sanftere Courtoisie wünschen können; die geschickte Verwendung des Falsetts weiß nach der Höhe hin mehr und mehr den richtigen Ausgleich herzustellen. Einen prächtigen Balthasar Groot gab Herr Walter; seine Virtuosität in der Handhabung breiter, behaglicher Szenen, kam dieser Rolle vortrefflich zu Gute; die Stimme wußte mit dem Taktstock Schritt zu halten und so kamen denn die neben den Walzerrhytmen in diesem Stücke so charakteristischen Momente der Strauß'schen Muse, die in der musikalischen Individualisirung dieses Holländers namentlich exzellirt, zu hübscher Geltung. Auch Frau v. Pöllnitz als Fürstin Artemisia verdient einen besonderen Hinweis; mag die Amazone immerhin noch einige kräftigere Striche vertragen, so war sie doch unter solcher Obhut recht wohl in der Lage, erheiternd zu wirken. th.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Industrie-Blätter". Wochenschrift für gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege. Herausgegeben von Dr. E. Jacobsen (R. Gärtner's Verlag, Berlin SW., Dessauerstraße 35). Preis vierteljährlich 3 M. Inhalt von Nr. 25, 1882: Wasserstoffsuperoxyd als Desinfektionsmittel. — Alkoholgenuß und Alkoholmißbrauch. — Beiträge zur Lehre von der Antisepsis. — Neueste Wärmeschutzmasse. — Bleierne Wasserleitungsröhren, welche durch Kälte nicht springen. — Gefahren elektrischer Drahtverbindungen. — Eine neue Verwendung von pulverisirtem Asbest zu Anstrichen, Ueberzügen, Emaillirungen u. s. w. — Das Metallglätten. — Ueber das Arguzoid. — Herstellung von Holzstoff. — Koffer aus Rohrplattenstoff. — Stempelfarbe zum Signiren der Gewebe vor dem Färben. — Dünger für Weingärten. — Ueber Versendung frischer Gewächse und Blüthen. — Deutsche Reichs-Patente. — Mittel gegen Blattläuse ꝛc. — Bestandtheile der Neusilbersorten. — Prüfung ätherischer Oele auf Verfälschungen. — Prüfung von Schmierölen; Valvoline-Oel. — Entstehung des Weinbouquets. — Vorschriften für Holzbeizen.

* Das 9. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefsthal in Graz erscheinenden Monatsschrift „Heimgarten", gegründet und geleitet von P. K. Rosegger, enthält folgende lesenswerthe Aufsätze: Die Geschichte einer Bauernmagd. Novelle von M. Guy de Maupassant, übersetzt von Luise Lecher. — Das Herz zerschnitten. Eine Erzählung von Franz Stelzhamer. — Mutterherz. Gedicht von R. — Wie ein Bauer den Pater niederpredigt. — Das Haberfeldtreiben. Eine kulturgeschichtliche Skizze von Professor Dr. Sepp. — Ein steiermärkischer Humorist. Von Dr. J. B. Holzinger. — Können die wirbellosen Thiere hören? Ein naturgeschichtlicher Ausflug von Dr. W. Heß. — Die einzige Todsünde. Psychologische Bemerkungen von Robert Hamerling. — Ein Ostern auf der Rax. Erlebniß aus jüngsten Tagen. — Vom Sparpfennig. Eine volkswirthschaftliche Erwägung von Albert Roncourt. — Bei der „Stellung". Skizze aus dem Wiener Leben von Ottokar Tann. — D' Ahndl muada. Gedicht in steirischer Mundart von P. K. Rosegger. — Kleine Laube: Trostspruch eines deutschen Oesterreichers. Von K. G. Rit. v. Leitner. — Die steirische Londsgschicht. Auf Gspoas und Ernst kurz und bündi in steirischer Mundart dazählt von P. K. Rosegger (Fortsetzung). — Moralische Anliegen auf dem Dorfe. Eine Korrespondenz. — Pfingsten in Kärnten. Von Rudolf Waizer. — Dichterherz. Sonett von Ludwig Goldhann. — Vom Trinkgeldgeben. — Lustige Nachrichten. — Zur Grabschriftensammlung. — Der Poetenwinkel. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten".

* Strafgesetzbuch für das deutsche Reich in Gedächtnißversen von M. Reymond, Verlag von Glaser u. Garte in Leipzig. Preis brosch. 1 M., eleg geb. 1 M. 60 Pf. Der bekannte geistreiche Verfasser hat in diesem Büchlein, welches bereits in fünfter Auflage erschien, das deutsche Strafgesetzbuch in tadellose Reimlein gebracht. Dasselbe führt in fließender Form, die dem Gedächtniß wesentlich zu Hilfe kommt, sich dabei doch streng an den Sinn sogar möglichst genau an den Wortlaut hält, die Gesetze vor. Das Büchlein ist originell und praktisch für Jedermann, ganz dazu angethan, einen großen Erfolg zu erzielen. Wir empfehlen dasselbe unseren Lesern auf das Beste.

Briefkasten.

Ein alter Abonnent. Kinder, welchen von den Eltern Wohnung und Unterhalt gegeben wird, gehören zu der Haushaltung, welche als solche zu einer der 12 Stufen der Klassensteuer veranlagt wird. Sollte diese Andeutung zur Beseitigung Ihres Zweifels nicht genügen, so bemerken wir, daß Söhne, die nach Obigem zu einer Haushaltung nicht gerechnet werden können, von der Klassensteuer gänzlich befreit sind, wenn entweder

a) das Jahreseinkommen derselben den Betrag von 140 Thalern nicht erreicht, oder

b) das Jahreseinkommen derselben zwischen 140 und 220 Thalern zu stehen kommt, sie aber das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Um zur klassifizirten Einkommensteuer herangezogen zu werden, ist ein jährliches Einkommen von mehr als 1000 Thalern erforderlich. (Vergl. Gesetz vom 1. Mai 1851, revid. vom 25. Mai 1873).

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Bezugnehmend auf das Eingesandt der No. 294 der Posener Zeitung, besteht betreffende Kommunikation der Gefangenen des königl. Landgerichts mit dem Publikum nicht nur auf der Seite der Mühlenstraße, sondern ganz besonders werden hierzu die dem Gefängnisse zunächst liegenden Gebäude der Friedrichsstraße benutzt. Daß hierbei die schamlose Zeichensprache und Zurufe gewöhnlichster Art nicht unbenutzt bleiben, kann dem Herrn Einsender nur vollstens beigestimmt werden, und wirkt dieser Verkehr der Gefangenen mit den in die Häuser der Friedrichsstraße Eingeschlichenen nicht gerade ersittlichend auf das Gemüth der in der naheliegenden Schule und den angrenzenden Häusern aufwachsenden Jugend. Zu gleicher Zeit wird aber auch und durch den Umstand allein, daß an den Fenstern der Gefängnißgebäude die sogenannten Klappen fehlen, den Bewohnern in der Friedrichsstraße eine unerträgliche Belästigung zu theil, indem die Bekannten und Verwandten der Gefangenen sich stundenlang in den betreffenden Häusern aufhalten, und nur mit Gewalt zu entfernen sind. Schließlich sei noch bemerkt, daß genannter Verkehr zu den Untersuchungsgefangenen nicht minder stattfindet, mithin Abhilfe seitens der kompetenten Behörde wohl dringend nöthig wäre.

(Eingesandt.)

Herrn S. Sie irren, wenn Sie glauben, daß die Notiz über die Marktordnung in No. 430 der „Posener Ztg." eine Antwort auf die Petition, deren Inhalt in No. 429 mitgetheilt wurde, sein solle. Sowie der Inhalt der Petition ganz objektiv mitgetheilt wurde, so ist auch die in No. 430 enthaltene Notiz eine rein sachliche, in welcher weder für noch wider Partei genommen ist. Von einer „Antwort" auf die Petition kann um so weniger die Rede sein, als die Verhandlungen über die von der Polizeibehörde beabsichtigte Verschärfung der Marktordnung schon seit 5 Monaten schweben. r.

In dem seit 1. Mai cr. giltigen Staatsbahntarife für die Bezirke **Cöln** (links rheinisch) -**Breslau** erhöhen sich vom 10. August cr. ab die in Kilometerzeiger angegebenen Entfernungen in den Relationen;
„**Kattowitz-Beurig-Saarburg** von 1055 km. auf 1155 km. und **Kattowitz-Dudweiler** von 1032 km. auf 1132 km."
Breslau, den 20. Juni 1882.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmenregister bei Nr. 83, daß die Firma **K. Szymanska in Posen** erloschen ist.
2. in unser Prokurenregister bei Nr. 12, daß die dem **Nepomucen Woytowski** zu **Posen** für die hiesige Firma **K. Szymanska** — Nr. 83 des Firmenregisters — ertheilte Prokura erloschen ist.

Posen, den 26. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Im Firmen-Register hier ist unter Nr. 195 die Firma „**J. Sachs**" zu **Lissa** und als deren Inhaber der Kaufmann **Juda Sachs** zu **Lissa** heute eingetragen worden.
Lissa, den 20. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 64 zufolge Verfügung vom **22. Juni 1882** eingetragen worden:
„Der Dampfmühlenbesitzer **Peter Kratochwill** zu **Gnesen** hat für seine Ehe mit **Sophie Franziska** gebornen **Polle** durch Vertrag vom **25. September 1869** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen."
Gnesen, den 22. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register betreffend die Ausschließung der Gütergemeinschaft ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage am heutigen Tage Folgendes eingetragen worden:
Nr. 11. der Kaufmann **Richard Piton** in **Wongrowitz** hat für seine Ehe mit **Maria Hofmann** in **Breslau** durch Vertrag vom **8. Juni 1882** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.
Wongrowitz, den 22. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch**, den 28. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Gluszyn vor dem Gasthause** eine Kuh öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Sieber,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Mittwoch, den 28. Juni 1882,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher
Tischlerhandwerkszeug, u. A. zwei Hobelbänke,
gegen sofortige Baarzahlung freiwillig versteigern.
Blümel, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Mittwoch, den 28. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr,
werde ich im **Pfandlokale der Gerichtsvollzieher**, Wilhelmsstraße: französische Gebetbücher in Prachteinband mit Goldschnitt, 1 Jahrgang von „Ueber Land und Meer" pro 1879/80, gebunden,
im Zwangswege,
ferner: **1 guten Schuppenpelz, Tuche, Buckskins,** Double-Reste, diverse Kleiderstoffe, **schwarze Barege,** Casimirstoffe, Damenschleifen, Taschentücher, Unterbettzeug, Tarletants, Meubles-Ripse, ferner **Damenmäntel** ꝛc.
freiwillig
gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.
Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nachdem am 25. Mai dieses Jahres die vorgeschriebene Revision des Abschlusses der Bücher und der Geld- und Dokumenten-Bestände stattgefunden, bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß beim Jahresschlusse 1881 das Vermögen der Anstalt einschließlich 137,750.65 Mark Kautionen der Beamten, Agenten 2c.

51,425,352 Mark 31 Pf.

betragen hat, mithin

2,613,553 Mark 47 Pf.

mehr, als beim Jahresschlusse 1880.

Die näheren Einzelheiten ergiebt der soeben erschienene Rechenschaftsbericht für das Jahr 1881, welcher bei den Haupt- und Spezialagenturen, sowie bei der Hauptkasse in Berlin, Kaiserhofstraße Nr. 2, einzusehen ist.

Die vom 2. Januar 1883 ab zahlbaren Renten für das Jahr 1882 betragen:

a. bei den Jahresgesellschaften 1839 bis 1877 inkl. von einer vollständigen Einlage à 300 Mark;

b. bei den Jahresgesellschaften 1878 bis 1881 inkl. von einer vollständigen Einlage à 100 Mark.

Bei der Jahres-Gesellschaft	in Klasse																	
	I.		II.				III.				IV.				V.		VI.	
	Klassen-Rente.		Klassen-Rente.		Zuschlags-Rente.		Klassen-Rente.		Zuschlags-Rente.		Klassen-Rente.		Zuschlags-Rente.		Klassen-Rente.		Klassen-Rente.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
1839	15	70	20	40	2	—	31	70	3	15	117	80	—	—	450	—	—	—
1840	15	20	18	25	1	80	28	50	2	85	89	75	—	—	450	—	—	—
1841	14	25	17	—	1	70	24	55	2	45	61	15	—	—	424	40	—	—
1842	14	15	17	55	1	75	23	85	2	35	49	75	—	—	276	35	450	—
1843	14	35	16	50	1	65	22	85	2	25	52	40	—	—	173	05	450	—
1844	14	50	17	35	1	70	21	80	2	15	64	60	—	—	450	—	—	—
1845	13	55	15	60	1	55	19	65	1	95	34	15	—	85	158	70	—	—
1846	13	35	16	45	—	—	18	40	1	80	29	40	2	90	415	25	—	—
1847	13	25	17	40	—	—	19	95	1	95	41	20	—	—	50	10	—	—
1848	13	50	15	40	—	—	26	50	2	65	29	65	2	95	—	—	—	—
1849	13	—	15	10	—	—	16	70	1	65	38	40	—	—	47	95	—	—
1850	13	15	15	15	—	—	19	50	1	95	25	55	2	55	109	15	—	—
1851	13	25	15	40	—	—	20	30	2	—	26	25	2	60	39	90	—	—
1852	13	10	14	50	—	—	16	85	1	65	31	65	3	15	42	35	—	—
1853	13	05	14	45	—	—	17	70	—	—	28	55	2	85	59	65	—	—
1854	12	65	14	85	—	—	18	10	—	—	22	95	2	25	50	80	—	—
1855	13	10	16	10	—	—	16	15	—	—	27	75	2	75	35	60	—	—
1856	12	70	14	30	—	—	16	10	—	—	24	55	2	45	50	30	—	—
1857	12	60	15	30	—	—	17	65	—	—	19	90	1	95	40	10	—	—
1858	12	50	14	70	—	—	16	10	—	—	18	30	1	80	33	35	—	—
1859	12	30	14	60	—	—	15	80	—	—	28	60	—	—	30	90	—	—
1860	12	30	14	45	—	—	16	75	—	—	20	35	—	—	30	40	—	—
1861	12	50	15	30	—	—	15	20	—	—	20	10	—	—	27	85	—	—
1862	12	30	13	95	—	—	16	85	—	—	17	—	—	—	30	20	—	—
1863	12	45	13	65	—	—	15	70	—	—	15	50	—	—	26	20	—	—
1864	12	25	13	40	—	—	15	55	—	—	17	65	—	—	23	20	—	—
1865	12	20	13	05	—	—	18	10	—	—	17	90	—	—	21	80	—	—
1866	12	45	13	40	—	—	14	10	—	—	16	35	—	—	17	85	—	—
1867	12	30	13	50	—	—	15	—	—	—	17	80	—	—	19	40	—	—
1868	12	10	13	40	—	—	15	55	—	—	18	95	—	—	18	50	—	—
1869	12	20	12	90	—	—	14	50	—	—	19	70	—	—	18	05	—	—
1870	12	20	13	10	—	—	14	75	—	—	18	15	—	—	17	70	—	—
1871	12	05	12	95	—	—	14	55	—	—	16	25	—	—	18	30	—	—
1872	12	—	13	10	—	—	14	35	—	—	15	55	—	—	19	50	—	—
1873	12	—	13	—	—	—	14	70	—	—	15	80	—	—	17	15	—	—
1874	12	05	13	—	—	—	14	70	—	—	15	40	—	—	17	30	—	—
1875	11	70	13	20	—	—	14	30	—	—	15	20	—	—	17	35	—	—
1876	11	75	12	80	—	—	14	—	—	—	15	15	—	—	17	95	—	—
1877	11	65	12	70	—	—	13	95	—	—	15	15	—	—	18	05	—	—
1878	4	35	4	55	—	—	4	90	—	—	5	—	—	—	5	40	5	90
1879	4	30	4	50	—	—	4	85	—	—	5	—	—	—	5	25	5	70
1880	4	30	4	45	—	—	4	65	—	—	5	—	—	—	5	15	5	65
1881	3	40	3	60	—	—	3	80	—	—	4	—	—	—	4	20	4	60

Statuten, Prospekte, Reglements über alle Arten Leibrenten- und Kapitals-Versicherung, sowie über unsere öffentliche, obrigkeitlich bestätigte Sparkasse werden gegen Zahlung von 10 Pf. baar oder in Briefmarken verabfolgt.

Einlagen werden an allen Wochentagen von 10 bis 2 Uhr in unserem Geschäftslokal Kaiserhofstraße Nr. 2 angenommen.

Wir leihen erste Hypotheken auf Häuser in Städten von mehr als 10,000 Einwohnern, sowie auf Güter (nach landschaftlicher Taxe) auf längere Jahre fest aus.

Berlin, den 15. Juni 1882.

Direktion der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Posen, den 25. Juni 1882.

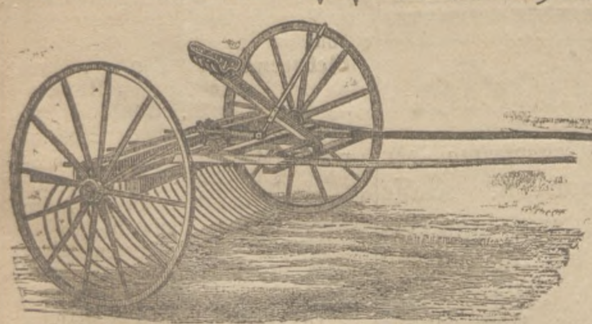
Die Haupt-Agentur.

Adolf Fenner, Friedrichsstraße Nr. 22.

Agenturen:

Bromberg: Herr **Eduard Rosenthal,** Kaufmann.
Krotoschin: Herr **B. Behrend,** Buchhändler.
Pleschen: Herr **A. Sieberg.**
Schmiegel: Herr **B. Neumann,** Kaufmann (Firma: Jacob Hamburger & Sohn Nachfolger).
Schneidemühl: Herr **Franz Gräwe.**

Der neue Pferderechen System „Tiger",



aus amerikanischem Hikory-Holz und mit 26 Stahlzinken von unübertroffener Güte und Elastizität, mit $2^1/_2$ Mtr. Spurweite und $1^1/_2$ Mtr. hohen Rädern, ist nach der besten bis jetzt existirenden Construktion **sehr dauerhaft** und **solide** gefertigt.

Selbstthätig und auch mit **Handhebel** ablegend ist er für die **Heuernte wie für die Getreide-Ernte gleich unentbehrlich.**

Um den vielen Nachahmungen wirksam zu begegnen, wird der Preis auf **Mark 135 franco jeder deutschen Bahnstation** ermäßigt

Sofortiger Versandt vom Lager bei

F. Deutschländer, Wronke, Prov. Posen.

Vierschaarige Saat- und **Schälpflüge,** nach Eckert, **Stiele, Schaare** und **Streichbretter** aus Stahl, incl. **4 Reserveschaare** Mark 85 franco.
Dieselben **dreischaarig** für 2 leichte Pferde Mark 72 franco.

Nachweisung

über

den Geschäftsbetrieb und die Resultate der städtischen Sparkasse zu Posen (Regierungsbezirk Posen)

für das Etatsjahr vom 1. April 1881 bis 31. März 1882.

	Mark	Pf.
1. Zeit der Errichtung der Kasse . . . im Jahre 1838		
2. Zahl ihrer		
a) Filial- oder Nebenkassen . . . . keine		
b) Sammel- oder Annahmestellen 3		
3. Einlagen auf 1 Buch (auf 1 Conto):		
a) niedrigste (Beginn) . . . . 1 Mark		
b) höchste (Abschluß) . . . . 1000 „		
4. Betrag der Einlagen am Schlusse des Vorjahres zum Courswerthe	2,149,896	52
die Coursdifferenz beträgt daher ab	486	40
5. Zuwachs während des Etatsjahres bleiben ad Pos. 4 Nennwerth	2,149,410	12
a) durch neue Einlagen	1,090,816	63
b) durch Zuschreibung von Zinsen	70,475	30
6. Ausgabe im Etatsjahre 1881/82 für zurückgenommene Einlagen	782,326	58
7. Betrag der Einlagen nach dem Abschlusse des Etatsjahres 1881/82	2,528,375	47
8. Betrag des Separat oder Sparfonds. (§ 12 des Reglements vom 12. Dezember 1838)	—	
9. Betrag des Reservefonds, wie er am Schlusse des abgelaufenen Etatsjahres) zu Buche stand	308,795	60
10. Betrag der Zinsüberschüsse des Etatsjahres . . .	15,462	40
11. Betrag des eigenen Vermögens der Kasse	—	
12. Aus dem Reservefonds (oben Nr. 9) sind zu öffentlichen Zwecken verwendet: (ad 7 des Reglements vom 12. Dezember 1838)		
a) seit dem Bestehen der Kasse	210,000	—
b) im letzten Jahre (oder Etatsjahre)	—	
13. Zinsen, welche die Kasse		
a) für Einlagen gewährt bis 1000 M. . $3\frac{6}{10}$ pCt.		
über 1000 M. . $2\frac{1}{2}$ pCt.		
b) für ausgeliehene (angelegte) Kapitalien erhält durchschnittlich . . . . 3,77 pCt.		
14. An Sparkassenbüchern:		
a) wurden im Laufe des Jahres (oder Etatsjahres) ausgegeben . . . 3631 Stück		
zurückgenommen . . . 1861 „		
b) befanden sich am Schlusse des Jahres (oder Etatsjahres) im Umlaufe mit Einlagen:		
bis 60 Mark . . . 3695 Stück		
über 60 bis 150 „ . . . 2161 „		
„ 150 „ 300 „ . . . 1665 „		
„ 300 „ 600 „ . . . 1606 „		
„ 600 Mark . . . . . . 1227 „		
überhaupt . . . 10,354 Stück		
15. Von dem Vermögen der Sparkasse (oben Nr. 7 bis 11) sind zinsbar angelegt:		
a) auf Hypothek, und zwar:		
auf städtische Grundstücke . . .	418,223	55
auf ländliche Grundstücke . . .	—	
b) in auf den Inhaber lautenden Papieren:		
lfde. Verw. . . . 1,868,900		
Nominalwerth derselben Ref.-F. 301,500	2,170,400	—
lfd. Verw. 1,874,065,65 M. Courswerth derselben am Ref.-F. 302,404,50 „ Schl. d. abgelauf. Jahres	2,176,470	15
2,176,470,15 M.		
c) bei öffentlichen Instituten und Corporationen . .	203,713	—
überhaupt 15 a bis c (15 b hier zum Curswerthe eingestellt)	2,798,406	70

16. Wenn sich Abweichungen ergeben zwischen Nr. 7 des Vorjahres und Nr. 4 dieser Nachweisung, wie erklären sich solche? Das Guthaben ist mit dem Courswerthe eingerückt, der Courswerth ist um 486 M. 40 Pf. höher als der Nominalwerth, daher hier abzusetzen gewesen.

Posen, den 25. Mai 1882.

Die Sparkasse.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft

Eingetragene Genossenschaft

gewährt Darlehne auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zur ersten Stelle und auch hinter Pfandbriefen zu **günstigen** Bedingungen bei **weitester** Beleihungsgrenze, eventuell bis zu $\frac{5}{6}$ der Landschaftstaxe.

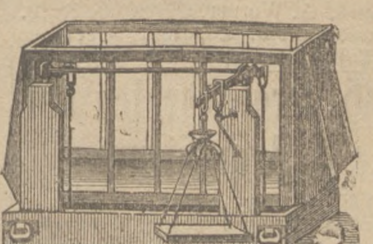
Anträge nimmt entgegen

Die General-Agentur für die Provinz Posen und Regierungsbezirk Marienwerder.

Ortmann & Reichstein,

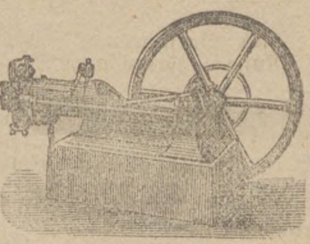
Posen, Berlinerstraße 10.

Kochschule des Berliner Hausfrauenvereins. Der neue Kursus beginnt am 1. Juli (Einmachen der Früchte und Gemüse). Meldungen Beuthstraße 15, III. von 2—3. Prospekte gratis.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassen, schränke u. Kassetten- Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Landbesitzungen von 130 bis 600 Morgen Land, mit guten Wiesen, in der Nähe von Posen, weist unter soliden Bedingungen zum sofortigen Ankauf nach der ehemalige Inspektor **Glotz** in Posen, Halbdorfstr. 9b.

Garten-Restaurant
mit Kegelbahn unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. P. P. postlagernd Posen.

Ein Kindergarten
ist unter sehr günstigen Bedingungen bald zu verkaufen. Off. unter M. B. 1000. bef. die Exped. d. Ztg.

Ein flottes Detailgeschäft
bei geringer Anzahlung p. 1. Juli oder 1. Oktober zu übernehmen. Näheres bei Agenten **Rich. Fischer,** St. Martin 21.

Ein Hofgebäude zum Abbruch zu verkaufen St. Martin 67.

Milchpächter gesucht
für sogleich oder zum 1. Oktober cr. Täglich 300 Ltr. und mehr. Gute Keller, freie Wohnung, Deputat.
Rittergut **Raduchow,**
Post **Wielowies.**
Eisenbahn-Station Ostrowo und Schildberg. Posen-Creuzburger Bahn.

Eine Hypothek
von ca. 15,000 Mark, sehr fein und sicher, ist sofort zu verkaufen. Näheres bei Agenten **Rich. Fischer,** St. Martin 21.

15,000 Mark sind auf sichere Hypothek sogleich zu verg. Reflektanten wollen ihre Adr. unt. sub N. N. 15. in der Exp. d. Bl. abgeben.

Trunksucht
ist heilbar. Herr **Joseph Végh** königl. Notar in Lugos schreibt erst kürzlich: „Da mir die Mittel gegen Trunksucht bei zwei stark dem Soff ergebenen Personen gute Dienste geleistet haben, ersuche ich Sie abermals eine Dosis zu senden u. s. w." Wegen Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in Dresden 10. (Sachsen).

St. Adalbert Nr. 26
sind verschiedene Wohnungen, ein Fleischerladen nebst Zubehör, eine Werkstelle für Stellmacher vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
Daselbst sind **alte Mauersteine** und **Dachsteine** billig zu verkaufen.
Rogoziński.

Wronkerstr. 11
ist 1 Laden pr. 1. Juli zu verm.

Petristr. 6 sind 4 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Juli oder 1. Oktober zu vermiethen.

Wohnung, II. Etage, 4 Zimmer, Küche 2c. v. 1. Okt. z. verm. Sandstr. 2.

E. gut möbl. Zimmer, vornh. 2 F., sep. E., f. 1—2 Herren, ist Schießstr. 6, I. Et., mit auch ohne Kost zu verm.

Vorderhaus Markt 93,
III. Etage, elegant und bequem, 5 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen.

Zum 1. Juli
ist Wasserstraße 7 eine geräumige Wohnung mit Wasserleitung für 95 Thlr. zu vermiethen.

Möbl. Zimmer zu vermiethen St. Lazarus Nr. 13.

Pauliſtraße 2 sind Wohn. à 600 u. 300 M., auch eine Garçon-Wohnung zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer,
vollständig separat, sofort zu verm. **St. Martin 22** II. Etage rechts.

Büttelstr. 12, Ecke der Gr. Gerberstraße, ist die **erste Etage,** 1 Saal, 3 Zimm. u. 2 Nischen mit Nebengelaß u. Wasserl., v. 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Eine freundl., für **Lehrer** oder andere **Beamte** geeignete Wohnung, v. 3—4 Zimm. mit **vielem Nebengelaß** und Wasserl., per 1. Juli cr. oder später Gr. Gerberstr. 19, II. Etage zu vermiethen.

Eine Wohn. v. 5 Zimm. u. Küche, zu **Comptoiren** od. and. **Geschäfts-Räumen** geeignet, ist Büttelstr. 12, parterre, Ecke d. Gr. Gerberstr., v. 1. Oktober cr. miethsfrei.

Gr. Gerberstr. 46
ein freundl. Zimmer, unmöbl., vorn heraus, per 1. Juli cr. billig zu verm.

Kleine Ritterstr. 7
ist im II. Stock eine Wohnung von 3 Stuben, Küche m. Wasserl. und Zubehör vom 1. Oktober zu verm.

Große Gerberstr. 20,
per 1. Oktober, 1. Et., 5 Zimmer, Küche, Nebengelaß miethsfrei. Zu erfragen **Kornicker,** Büttelstr. 11.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Minna Krickhahn mit Kaufmann Krüger, Frl. Ottonie Schuhmann mit Lieutnt. im 8. Pomm. Inf.-Rgmt. Nr. 61. Ernst Maerker, Domaine Reimsdorf O.-Pr. Frl. Margar. Strauß mit Brauereibesitzer Otto Reitzig in Liegnitz und Gurau, Frl. Clara Sack m. Hülfsprediger Hermann Tietzel in Minden, Frl. Amunda Egidius mit Hauptmann im 1. Westpr. Inf.-Rgt. Nr. 13 Alexander v. Bothmer in Amsterdam u. Berlin, Frl. Hedwig Stolze mit Reg.-Rath. Kober in Oebisfelde u. Potsdam, Frl. Erika v. Malachowski mit Lieutn. d. Ref. Willy v. Holtz in Belgard u Alt-Marrin.
Verehelicht: Gymnasiallehrer Dr. Hermann Hoeppe m. Frl. Anna Schroeder in Wittstock, Hr. Isidor Ascher m. Frl. Cäcilie Manasse, Hr. B. Rudloff m. Frl. Martha Gericke in Berlin u. Magdeburg, Lieutenant Waldemar v. Jena m. Frl. Carola v. Gydow in Breslau, Rittmeister a. D. Georg v. Eisenhart-Rothe m. Frl. Anna v. d. Marwitz in Wundichow.
Geboren: Ein Sohn: Prof. Dr. H. Jacobsthal in Straßburg i. E. Herrn L. Kratz in See-Buckow. Herrn Karl v. Scharfenberg in Kalkhof b. Wannfried. — Eine Tochter: Dr. Hermann Rauff in Neuwied. Herrn Julius Ehlis in Lüttich. Postrath Danziger in Ehrenbreitstein. Herrn Oscar Liebau in Rochlitz. Herrn Blance gen. Camman in Berent W.-Pr
Gestorben: Buchhalter Hermann Hirthe in Berlin. Rentier L. G. Ozanski in Freienwalde a. O. Frau Flora Schier geb. Rosenhaim in Berlin. Rentier Eduard Lorenz in Berlin. Studiosus Heinr. Lübbecke in Leipzig. Wirkl. Geh. Kriegsrath Adolph Ludwig Jordan in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.